

Bezugspreis:

Für den Monat August 90.— M.
Vorwärts zahlbar. Unter Kreuzband für
Deutschland, Dänzig, Gotha- und
Reinhold, Louis Brückner und
Luguburn 128.— M. für das übrige
Kontinent 172.— M. Postbestellungen
nehmen an Belgien, Dänemark, Eng-
land, Estland, Finnland, Frankreich,
Holland, Lettland, Litauen, Österreich,
Schweiz, Schweden, Tschechoslo-
wakei und Ungarn.
Der „Vorwärts“ mit der Sonntags-
beilage „Volk und Welt“, der Unter-
haltungsbeilage „Himmels“ und der
Beilage „Erdung und Kleingarten“
erscheint wochentlich zweimal, Sonntags
und Montags einmal.

Telegramm-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenspreis:

Die einseitige Anzeigens-
stelle 25.— M. Reklamestelle 125.— M.
„Kleinanzeigen“ das fertige
Wort 7.— M. (zwei- und drei-
zeilige Worte), jedes weitere Wort
6.— M. Stellenangebote und Schlu-
ßzeilenanzeigen das erste Wort 4.— M.,
jedes weitere Wort 3.— M. Worte
über 15 Buchstaben zählen für zwei
Worte. Familien-Anzeigen für Abon-
nenten Seite 10.— M.

Anzeigen für die nächste Nummer
müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im
Hauptgeschäft, Berlin SW 68, Linden-
straße 3, abgegeben werden. Geschäfts-
stunden von 9 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhofs 292-295
und 2506-2507

Freitag, den 18. August 1922

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Verlag, Hauptredaktion u. Inseraten-
Abteilung: Dönhofs 2506-2507

Bayern verwirft die Vereinbarungen.

Die Beilegung des bayerischen Konfliktes, die vor einer Woche durch das Berliner Protokoll gesichert erschien, ist von den bayerischen Koalitionsparteien in Scherben geschlagen worden, die in gemeinsamer Beratung am Donnerstag nachmittag die Berliner Vereinbarungen verworfen und die Aufhebung der bayerischen Verordnung verweigert haben. Damit ist erneut eine außerordentlich ernste Situation geschaffen worden. Nicht schuldlos an dieser Entwicklung ist die Regierung Verchenfeld, der bei allem anerkennenswerten Willen zur Einigung der Mut der Verantwortlichkeit in entscheidender Situation gefehlt hat. Indem sie sich hinter den Parteiführern der Rechtskoalition verschanzte und diesen damit den Vorwand gab, sich hinter weitere Partei-körperschaften zurückzuziehen, hat sich die Regierung Verchenfeld die Entscheidung ganz und gar aus der Hand nehmen lassen und sie jenen Kreisen in die Hand gespielt, die die Zeit zur Aufhebung des nationalisistischen Straßennobes benutzten, während die Regierung sie auf der Suche nach Mitverantwortlichen vertriebelte.

Die Sache steht jetzt so, daß in München im Augenblick tatsächlich zwei Regierungen vorhanden sind. Die eine ist die offizielle Regierung Verchenfeld, die noch am Donnerstag durch ihren Gesandten Dr. Preger in Berlin hat versichern lassen, daß sie aufrichtig und ernsthaft bestrebt sei, das in Berlin vereinbarte Kompromiß zur Annahme zu bringen. An der Aufrichtigkeit des Wunsches zweifeln wir nicht. Aber diese Regierung steht bereits auf ungleicher Füßen, weil ihr die Koalitionsparteien, auf die sie sich stützen wollte, nach rechts weggeglitten sind. Die Regierung Verchenfeld hat das Berliner Protokoll unterschrieben, und wenn sie, was ja wohl selbstverständlich ist, zu ihrer Unterschrift steht, so bleibt ihr faktisch nur der Rücktritt in dem Moment, wo die bisherigen Regierungsparteien sie zur Verleugnung ihrer Unterschrift, zum Bruch des gegebenen Wortes zwingen wollen. Offenbar will die Bayerische Volkspartei noch dieses Hineinsteuern in die Regierungskrise vermeiden, sie verlangt erneute Verhandlungen mit dem Reich; aber es ist uns nicht ersichtlich, wie sie sich hieron ein Resultat versprechen kann, wenn sie sachlich bei der Verwerfung des Berliner Protokolls verharrt.

Auf der anderen Seite lauert die bayerische inoffizielle Nebenregierung, die in Kampfverbänden organisierte Reaktion, auf den Augenblick, wo sie auch die Fäden der offiziellen Regierung ergreifen kann. Durch das zaghafte Verhalten der Regierung Verchenfeld ist den Herrschäften der Kamme ungeheuer geschwollen. In dem Augenblick, als Verchenfeld sich von dem linken Flügel seiner bisherigen Koalition, den Demokraten, trennte, und statt dessen die Mittelpartei, die Partei der Rahr und Boehner, in die Regierung hineinnahm, fühlte sich diese als Herr der Situation. Die Koalition Verchenfelds mit der extremen Rechten hatte kaum ein paar Tage gedauert, als die Rechte bereits den Rücktritt Verchenfelds und die Rückkehr Rahr verlangte. „Weg mit Verchenfeld — Wir wollen Rahr haben!“ das war das Feldgeschrei der nationalisistischen Demonstration vom 16. August. Mit gewohnter Strupplosigkeit peitschte die reaktionäre Agitation die Angst und Leidenschaft des Speißers auf, dem man einredete, daß das Schuggesetz für die Republik mit der Einführung des Bolschewismus gleichbedeutend sei!

Man muß sich vollkommen darüber klar sein, daß es dieser Richtung nicht etwa um bayerische Hoheitsrechte geht. Das ist nur die Maske, unter der der Kampf geführt wird, an dessen Spitze keine Bayern, sondern nach Bayern übergesiedelte altpreußische Junker und Offiziere unter Führung Ludendorffs stehen. Für diese Leute sind die bayerischen Hoheitsrechte nur Mittel zum Zweck, nämlich zu dem Zweck, in Bayern einen Ausnahmezustand der Gesetzlosigkeit zu schaffen, der reaktionären Geheim- und Verschwörerorganisationen ein ungestörtes Dasein auf bayerischem Boden gewährt. Sie bekämpfen das Gesetz zum Schutz der Republik, weil dieses die Möglichkeit gibt, die reaktionären Geheimbünde auch in ihrem letzten Schlußwinkel aufzustöbern.

Die tatsächliche Macht dieser reaktionären Gesellschaft in Bayern ist kaum zu unterschätzen, weil sie in der Periode Rahr-Boehner die staatlichen Macht- und Sicherheitsorgane soweit zerlegen und unterminieren konnte, daß es sehr ungewiß ist, auf welche Seite diese im Falle eines Konfliktes zwischen der bayerischen Regierung und der rechtsradikalen Opposition treten würden. Schon kommen aus München Warnnachrichten über einen bevorstehenden Rechtsputsch. Das Zögern der Regierung Verchenfeld erklärt sich zum großen Teil aus dem Gefühl der Schwäche gegenüber den rechtsradikalen Elementen, die sich ja auch am Mittwoch deutlich zeigte, als die Münchener Polizei trotz offensichtlicher Verhöhnung ihrer Anordnungen gegen die rechtsradikalen Demonstrationen nicht einschritt.

Aber was für die Regierung Verchenfeld von Einfluß sein mag, darf für die Reichsregierung nicht maßgebend

sein. Sollte die Regierung Verchenfeld versuchen, durch nochmaliges Nachgeben gegenüber den Rechtsradikalen sich für eine weitere Frist deren Duldung zu erkaufen, so darf die Reichsregierung dieses Spiel nicht mitmachen. Die Reichsregierung hat auf ihrer Seite das klare Recht, das Gesetz und außerdem das von der bayerischen Regierung unterschriebene Protokoll. Wenn in einem Lande ein Clique existiert, die das Reichsrecht für sich nicht anerkennen will, dies gar zu dem Zwecke, um ungestört die Reichsverfassung unterminieren zu können, so bedeutet es ein tatsächliches Aufhören der Reichseinheit, wenn diese Clique ihr Ziel durchsetzt. Auf die Redensarten der Rechtsradikalen von ihrer „Reichstreue“ kommt es nicht an, ihre Laten sind die Regierung jeder Reichseinheit. Denn das Wesen der Einheit ist die einheitliche Geltung der Reichsgesetze für alle Gebietsteile. Eine Einheit, unter der sich ein Teil der Bevölkerung nach Belieben den Reichsgesetzen entziehen kann, ist keine

Einheit mehr. Die Reichsregierung aber ist die berufene Hüterin und Schützerin der Reichseinheit, sie hat die verfassungsmäßige Pflicht, diese aufrechtzuerhalten. Es war richtig, daß die Reichsregierung nicht von Anfang an Bayern gegenüber sich auf den reinen Rechts- und Machtstandpunkt gestellt, daß sie durch die Berliner Verhandlungen bewiesen hat, daß eine demokratische Reichsregierung durchaus bereit ist, in den Grenzen des Möglichen bundesstaatlichen Sonderwünschen Rechnung zu tragen. Aber jede Taktik der Nachgiebigkeit hat ihre Grenzen, wenn sie nicht in Schwäche umschlagen soll. Nachdem der großzügige Verständigungsversuch von der bayerischen Regierung zwar angenommen, von der reaktionären Nebenregierung aber zerfallen worden ist, kann der Standpunkt der Reichsregierung nur ein klares, unzweideutiges „Bis hierher und nicht weiter“ sein. Keine vorläufige Unbesonnenheit, aber unbedingte Festigkeit, das ist es, was wir jetzt von der Reichsregierung fordern. Vielleicht, daß diese Haltung schon genügt, um

Beratungen der Reparationskommission.

Direkte Verhandlungen mit der deutschen Regierung?

Da die Londoner Konferenz zu keinem Resultat geführt hat, ist die Entscheidung über das Moratorium in die Hand der Reparationskommission zurückgegeben worden. Sie begnügt sich zunächst mit unverbindlichen Besprechungen, in denen der Boden nach einem Ausweg aus der verfahrenen Situation abgetastet wird. Sowohl auf englischer wie auf französischer Seite möchte man eine Wiederholung des Londoner Schauspiels innerhalb der Reparationskommission vermeiden, da ein weiterer Mißerfolg den Zusammenbruch der Entente vollenden müßte.

Auf französischer Seite rechnet man mit drei Möglichkeiten. Im ersten Fall ergibt die Abstimmung in der Reparationskommission Stimmengleichheit, das heißt, der französische Standpunkt siegt, da in einer derartigen Lage die Stimme des Vorsitzenden, also des französischen Delegierten Dubois, den Ausschlag gebe. Danach müßte Deutschland vorläufig seinen Verpflichtungen weiter nachkommen. Im zweiten Fall bewilligt die Reparationskommission Deutschland das Moratorium mit den von der französischen Regierung als befriedigend angesehenen Pfändern. Im dritten Fall gewährt die Kommission das Moratorium bedingungslos. Das könnte von der französischen Regierung nicht angenommen werden und müßte zu einem offenen Konflikt führen.

Innerhalb der Reparationskommission selbst scheint man den zweiten Weg beschreiten zu wollen, obwohl er in London nicht zum Ziel geführt hat. Um den englischen Widerstand zu brechen, denkt man an direkte Verhandlungen mit der deutschen Regierung. Es ist also mit der Möglichkeit zu rechnen, daß in den nächsten Tagen in Paris oder Berlin eine derartige Fühlungsnahme stattfinden wird und daß die Entscheidung der Reparationskommission einen Aufschub erfährt.

Nicht unwiderprochen darf es bleiben, wenn die französische Regierung in diesem Augenblick von neuem die Behauptung von der Schuld Deutschlands an der gegenwärtigen Lage aufstellt. Als Zeugen führt sie die englische Regierung an, die durch ihre Londoner Gegenvorschläge eine dahinlautende Bestätigung gegeben habe. Eine derartige Kabulistik schlägt sich selbst ins Gesicht. In welcher Geistesverfassung sich die Regierung Poincarés befindet, zeigt dieselbe offiziöse Auslassung, in der es weiter heißt, die französische Regierung würde nur nach der Entscheidung der Reparationskommission handeln, und nur wenn sie nicht der Gerechtigkeit entspräche, wenn sie den Geist oder den Buchstaben des Vertrages verleihe, namentlich aber, wenn sie sich weigerte, eine bestimmte vorhandene Verfehlung Deutschlands festzustellen. Dann würde die französische Regierung zur Handlungsfreiheit zurückkehren, um aus eigener Initiative in Deutschland die wirtschaftlichen und finanziellen Kontrollmaßnahmen anzuwenden, die sie im Rahmen ihrer Londoner Vorschläge als notwendig bezeichnet habe.

Die französische Regierung macht sich damit das Welt-richteramt über die Beschlüsse einer unabhängigen durch den Versailler Vertrag eingesetzten Instanz an; sie nimmt für sich das Recht in Anspruch, den Versailler Vertrag zu brechen, wenn ihr die Bestimmungen des Vertrages nicht mehr passen, ja sie kündigt mit trockenen Worten die Hegemonie Frankreichs über Europa an.

Was hier vertreten wird, ist brutalste Gewalt-politik. Aber an der Sachlage werden auch diese Drohungen

nichts ändern. Deutschland kann seine Reparationszahlungen für die nächste Zeit nicht weiter fortsetzen. Die „produktiven“ Pfänder des Herrn Poincarés würden die eine produktive Wirkung haben, Deutschlands Produktionsbasis lahmzulegen und der dem Abgrund zueilenden Mark einen neuen Stoß zu verfehen. Welchen Gefahren diese Politik Tür und Tor öffnet, hat Reichsfinanzminister Wirth vor den ausländischen Journalisten auseinandergesetzt. Wenn die Reparationskommission, der die Ansichten des von ihr entsandten Garantiefomitees über die Notwendigkeit des Moratoriums und die möglichen Garantien bekannt sind, glaubt, noch einmal vor ihrer Entscheidung mit der deutschen Regierung Fühlung nehmen zu müssen, so mag sie das tun. Aber auch das kann die Lage nicht ändern, auch das kann die französische Politik der produktiven Pfänder nicht zu etwas anderem machen, als was sie Lloyd George erkannt hat.

Paris, 17. August. (CC.) Die Reparationskommission trat heute zu keiner offiziellen Sitzung zusammen. Die Delegierten hielten nur private Besprechungen untereinander ab, über die ein Vertreter des „Intransigent“ aus Kreisen der Reparationskommission erzählt, daß man einstweilen davon absieht, eine offizielle Sitzung abzuhalten, weil über eine solche Protokoll geführt werden müßte. Man bemühe sich, eine Lösung zu finden, die für Frankreich annehmbar wäre und die auch mit den Interessen der übrigen Delegierten vereinbar wäre. Es soll alles geschehen, um die in London entstandenen Meinungsverschiedenheiten zu mildern. Insbesondere wünscht man nicht, daß sich in der Reparationskommission zwei Lager bilden.

Nach den privaten Besprechungen, die die Mitglieder der Reparationskommission heute im Laufe des Vor- und Nachmittags hatten, fand am Abend eine kurze offiziöse Sitzung statt, in der einstimmig der Beschluß gefaßt wurde, morgen nachmittag neuerdings eine offiziöse Sitzung abzuhalten, um darüber zu beraten, ob Vertreter der Kriegslastenkommission und unter Umständen der deutsche Reichsfinanzminister Dr. Hermes eingeladen werden sollen, behufs Darstellung der deutschen Finanz- und Wirtschaftslage vor der Reparationskommission. Aber auch ein zweiter Vorschlag wird morgen in den Kreisen der Reparationskommission erörtert werden, der alle Aussicht auf Annahme hat. Es soll sich nämlich eine Abordnung der genannten Kommission nach Berlin begeben, um mit der deutschen Regierung in Fühlung zu treten, ob diese eine Reihe von Sicherheitsmaßnahmen, insbesondere produktive Pfänder zu bewilligen bereit ist, die die Reparationskommission für Gewährung des Moratoriums als geboten erachtet.

In den Kreisen der Reparationskommission war man den ganzen Tag über eifrig bemüht, einem Kompromiß die Wege zu ebnen, und man hat den Eindruck, daß die französische Regierung einem solchen Kompromiß zustimmen würde, wenn es auf Grundlage ihrer Londoner Vorschläge aufgebaut wäre. Die Reparationskommission will sich aber zunächst mit der deutschen Regierung in Verbindung setzen, um von ihr zu erfahren, ob sie in der Lage wäre, irgendwelche Angebote solcher produktiven Pfänder zu machen, die nicht unbedingt die von Frankreich gewünschten sein müßten, aber doch denselben Wert darstellen sollen. Würde die deutsche Regierung bei ihren Verhandlungen mit der Reparationskommission derartige Angebote machen, so wäre das Kompromiß gefunden. Doch will sich die Reparationskommission unter Umständen das Recht vorbehalten, das Moratorium gegen solche Pfänder und Garantien zu bewilligen, die ihr notwendig erscheine.

die künstlich in München erzeugte Siedehitze zur Abkühlung zu bringen. Wenn nicht, dann muß sich die Reichsregierung darüber klar sein, daß die Austragung des Konfliktes mit der reichserzürerischen reaktionären Fronde nur umso schwieriger wird, je länger man sie hinausschiebt.

Der erste Schritt zur Lösung des Konfliktes kann nur darin bestehen, daß die Reichsregierung die Aufhebung der gegenwärtigen Verordnung durchsetzt und im Notfall von ihrer eigenen Aufhebungsbezugnis Gebrauch macht. Das ist ihr verfassungsmäßiges Recht, wer sich dagegen auflehnt, verläßt den Rechtsboden und muß die Konsequenzen tragen.

München, 17. August. (Eig. Drahtbericht.) Die Koalitionsparteien sind heute zu einer gemeinsamen Beratung zusammengetreten, der auch die Mitglieder des Kabinetts beizuwohnen. Die Koalition hat die Berliner Vereinbarungen verworfen, verweigert die Aufhebung der bayerischen Verordnung und will neue Verhandlungen mit Berlin anzuknüpfen versuchen. Abends 8 Uhr trat der Ministerrat zusammen, um zu dieser Entwicklung Stellung zu nehmen.

Die Münchener „Neuesten Nachrichten“ schreiben zu der Stellung des Ministeriums Lerchensfeld: „Es ist noch nicht entschieden, ob Graf Lerchensfeld und die übrigen Vertreter Bayerns, die in Berlin verhandelt haben, auch diese neue Aufgabe übernehmen wollen.“

Die Auffassung in unterrichteten parlamentarischen Kreisen neigt im allgemeinen dazu, daß Graf Lerchensfeld infolge dieser Desavouierung unter Umständen seinen Rücktritt erklären wird.

An der Mittwochdemonstration der Rechtsradikalen am Königsplatz hatte sich bereits der neue Kandidat, Herr von Rahr, in auffälliger Form beteiligt, während Graf Lerchensfeld sich diese Demonstration in bescheidener Zurückhaltung angeschlossen. Folgende Auslassung der „Staatszeitung“ über diese Massenverhöhnung dürfte weislos auf Lerchensfeld zurückzuführen sein: „Die Demonstration zeigt, mit welcher Gewissenlosigkeit und Oberflächlichkeit der Masse Dinge suggeriert und als Beschlüsse mündig gemacht werden.“

Während gestern die verantwortlichen Parlamentarier in ernster Arbeit die Berliner Abmachungen in allen Einzelheiten prüften, hat man draußen am Königsplatz geglaubt, mit ein paar volkstümlichen Reden der schwierigen Lage Rechnung zu tragen zu können. Die Herren, die gestern von einem beispiellosen Unfug und einem Geheimvertrag gesprochen haben, dürften damit kaum den Befähigungsnachweis für eine verantwortungsvolle Rolle in der Politik erbracht haben. Es ist geradezu eine Lächerlichkeit, zu behaupten, daß zwischen dem Grafen Lerchensfeld und dem Reichspräsidenten Ebert ein Geheimvertrag abgeschlossen worden sei.“

Demzufolge sieht es nicht so aus, als ob Graf Lerchensfeld die Absicht hätte, der Bayerischen Volkspartei und deren außerparlamentarischen Scharmachern bis zum äußersten zu folgen. Zum mindesten wird stark bezweifelt, ob Graf Lerchensfeld persönlich die Verhandlungen mit Berlin wieder aufnehmen wird. Nach Äußerungen des Ministerpräsidenten im Landtag ist anzunehmen, daß er so lange wie irgend möglich seine Stellung behalten wird, um Schimmeres zu verhüten und nicht vorzeitig einem Raub oder Raub den Platz zu räumen.

Durch M.Z.B. wird folgende Darstellung verbreitet: In der heute nachmittag fortgesetzten Besprechung der Koalitionsparteien, an der sämtliche Minister teilnahmen, wurde eine politische Einigung darüber erreicht, daß die zwischen Berlin und München erzielten Vereinbarungen in der beschlossenen Form nicht angenommen werden können, sondern daß eine Reihe von Ergänzungen notwendig sei. Anschließend an diese Besprechung fand ein Ministerrat statt, in dem zu den Beschlüssen der Koalitionsparteien Stellung genommen wurde. Der Ministerrat wird die hiernach notwendigen Schritte bei der Reichsregierung eingeleitet.

Glafenapps Nachfolger.

Von Max Hochdorf.

Oberregierungsrat Glafenapp, der mit Takt das Amt des literarischen Zensors verwaltete, solange er noch auf einem königlichen Stuhl saß, und der mit unauffälliger Würde weiterarbeitete, als die Republik eine leichtere Hand verlangte, soll zur Altersruhe befreit werden. Und die Frage lautet auf: Wer wird, wer darf sein Nachfolger sein?

Selbst die Kunstfreunde, die sehr beflissen am Wohle des deutschen Theaters beteiligt sind, wissen kaum, daß der ehemalige Zensor der preussischen Monarchie über mehr als die moralische Reinlichkeit der dramatischen Werke zu wachen hatte. Ihm lag es auch ob, das letzte Wort in den Fragen der Konzeptionsierung von Theatern zu sprechen. Er war oberste Instanz der Entscheidung, nachdem die Berichte der Direktoren und Schauspieler über die künstlerische, stiltliche und wirtschaftliche Zuverlässigkeit eines die Konzeption suchenden Mannes ihr empfehlendes oder ablehnendes Wort gesprochen hatten. Der „Theaterbezogen“ des Polizeipräsidentiums mußte aber nach sehr bedenklichen Begriffs entscheiden. Ihm stand kein Theatergesetz des Reiches zur Verfügung, das ihm seine Arbeit erleichtert und reguliert hätte. Das Reichstheatergesetz, das seit Jahrzehnten in den Materialkassettens des Parlaments schlummert, konnte dem Zensor nicht dienen. Er stützte sich höchstens auf einige Erfahrungen und Ueberlieferungen. Sonst waren die eigentliche Rechtsquelle für ihn das Gewissen und der gesunde Menschenverstand. Hieran wird auch nichts durch die Tatsache geändert, daß der § 32 der Reichsgewerbeordnung seit Menschengedenken zur Entscheidung von Konzeptionsfragen angewendet wird. Die Gewerbeordnung wurde ursprünglich für Hausierer, Matrosen, Konditoreien u. a. geschaffen. Man tat ihr einigermaßen Gewalt an, damit das Weite der deutschen Theater regiert werden konnte. Das Theater als Geschäft konnte zur Not durch die Gewerbeordnung beherrscht werden, das Theater als Kunst kam sicher dabei zu kurz. Und weil es vielleicht noch sehr lange dauert, bis Deutschland erreicht, was Deutschland schon empfangen, nämlich das seit Generationen umgebende Reichstheatergesetz, darf der Nachfolger des Herrn Glafenapp nur ein ganz besonderer Mann sein.

Er darf nicht sein ein verdienstloser Hämorrhoidarius, der in der Karriere dem abwandern den Oberregierungsrat nachfolgt. Glafenapps Nachfolger muß ein Mann werden, der mehr als die polizeiliche Erfahrung und juristische Paragrafenkenntnis besitzt. Solche einsichtigen Paragrafenleute rächen leicht zu Herrn Brunner hinüber. Der künftige „Theaterbezogen“ muß unbedingt aus den Kreisen der lebendigen-Kunstfreunde kommen. Man würde ihn am praktischsten wählen, wenn man einen deutschen Schriftsteller mit diesem Amt betraute. Es geschieht mit Unrecht, daß im Ministerium des Innern über diese Theaterfrage beraten und entschieden wird. Das Ministerium der Wissenschaft und Kunst wäre die zuständige Behörde, wenn man in der Regierung erkannt hätte, daß die Kulturfaktoren beim Theater wichtiger sind als die Polizeimaßnahmen. Man muß es einsehen lernen, gerade in den schwierigen Zeiten, die heute auf allem Kunstleben lasten. Sieht man es aber ein, dann wird man den Affessorismus bei der neuen

Preger beim Reichskanzler.

Berlin, 17. August. (M.Z.) Der bayerische Gesandte Dr. Preger hat heute mittag um 1 Uhr dem Reichskanzler über die Lage in Bayern Bericht erstattet. Er hat dabei hervorgehoben, daß das bayerische Reichsamt ernsthaft und aufrichtig bestrebt ist, das in Berlin vereinbarte Kompromiß zur Annahme zu bringen. Die bayerische Regierung hofft, daß es ihr gelingen wird, eine Mehrheit für das Berliner Protokoll zu finden. Wenn irgend möglich, soll das noch heute geschehen, wenn nicht, so dürfte nur eine ganz kurze Verzögerung von wenigen Tagen sich ergeben. In Berliner Regierungskreisen sieht man die Lage nicht ohne Ernst an, hofft aber doch, daß es der bayerischen Regierung gelingen wird, die Bayerische Volkspartei und eine Mehrheit des Parlaments zur Annahme des Protokolls zu bewegen. Es ist klar, daß bei einer Ablehnung des Berliner Protokolls durch die Bayerische Volkspartei Ministerpräsident Lerchensfeld, der dieses Protokoll in Berlin unterzeichnet hat, nicht länger auf seinem Posten in Bayern verbleiben kann. Es würde also dadurch nicht nur die Lage im Reiche erheblich verschärft, sondern vor allem in Bayern selbst eine neue politische Krise geschaffen werden.

Die Fronde gegen Lerchensfeld.

München, 17. August. (M.Z.) Im Lande scheint sich die gegen das Kabinetts Lerchensfeld gerichtete Bewegung weiterhin zu verschärfen. Auch der „Bayerische Kurier“ meldet heute, daß auf dem ganzen Lande fortgesetzt Abordnungen und vollständige Parteiausgänge eintreffen, um ihren Führern von der Annahme des Schicksals abzurufen. Die Forderungen des sofortigen Rücktritts der Regierung und der Landtagsauflösung wurden auch von fränkischen Abgeordneten, wie bereits am Mittwoch von den Deputierten aus dem bayerischen Oberland, nach dem gleichen Blatte, mehrfach erhoben.

Die Frage der Landtagsauflösung.

Bei Erörterung der bayerischen Krise ist auch von verschiedenen Seiten die Landtagsauflösung in Erwägung gezogen worden. Hierzu ist zu bemerken, daß die bayerische Verfassung wohl eine Selbstauflösung des Landtages wie eine Auflösung des Landtages durch die Regierung vorsieht. Zur Selbstauflösung des Landtages ist Zweidrittelmehrheit notwendig.

Zwischenfälle in München.

München, 17. August. (Eigener Drahtbericht.) Das kommunistische Organ Münchens „Die Neue Zeitung“ bringt eingehendes Material über die Herstellung von juristischen Flugblättern in der Münchener Druckerei Odenbourg, die bekanntermaßen rechtssozialistische Offiziere als Druckergehilfen beschäftigt, darunter auch seinerzeit die Räder Rabokoffs. Die Flugblätter enthalten zwei Aufrufe des Großfürsten Krill an die aus Rußland vertriebenen gegenrevolutionären Organisationen.

Versicherungsgrenzen und Marktentwertung

Durch die fortschreitende Geldentwertung sind die für die Angestellten vorgesehenen Versicherungsgrenzen in der Kranken- und der Angestelltenversicherung vollkommen überholt. Der Zentralverband der Angestellten hat deshalb mit den übrigen VVA-Verbänden des Reichsarbeitsministeriums in einer Eingabe auf diese Tatsache hingewiesen und unter Bezugnahme auf diese Tatsachen hingewiesen und unter Bezugnahme auf die Ermächtigung, die durch das Gesetz über Änderung von Geldbeträgen in der Sozialen Versicherung vom 9. Juli 1922 der Reichsregierung übertragen worden ist, gebeten, auf dem Berordnungswege die Erhöhung dieser Gehaltsgrenze vorzunehmen. In der Eingabe wird eine Herabsetzung der Krankenterversicherungsgrenze für Angestellte von 72 000 M. auf 300 000 M. und einer Erhöhung der Versicherungsgrenze in der Angestelltenversicherung von 100 000 M. auf ebenfalls 300 000 M. beantragt.

Die Erhöhung der Beamtenegehälter.

Die Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gekommen.

Der „Sozialdemokratische Parlamentsdienst“ meldet: Die am Donnerstag vormittag 10 Uhr begonnenen Verhandlungen waren in den Abendstunden noch nicht beendet. Ein Ergebnis ist wahrscheinlich erst in den letzten Nachmittagen zu erwarten, wenn es überhaupt zu einer Verständigung kommt. Die Verhandlungskommission der gewerkschaftlichen Spitzenorganisationen hat eine Forderung von 4500 M. für den Stichtag der Beförderungsgruppe 3 und für den Monat August vorgelegt. Die Regierungsvertreter erklärten sich nur bereit, den durchschnittlichen Unterschiedsbetrag zwischen den Löhnen der Reichsarbeiter und der Privatbeiter zu gewähren, soweit es sich um die bis Mitte August vereinbarten Löhne der letzteren handelt. Gegen diesen Vorschlag der Regierung wandte sich die Verhandlungskommission mit großer Entschiedenheit. Sie verlangte Berücksichtigung der augenblicklich und noch zu erwartenden Teuerungsverhältnisse. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen erklärten sich die Regierungsvertreter dazu bereit, auch die zu erwartende Preissteigerung schätzungsweise bei den zu gewährenden Gehaltszulagen zu berücksichtigen. Die Höhe und die Art der Verteilung der Zulage läßt sich zur Stunde noch nicht übersehen. Die Verhandlungskommission tritt ein für eine wesentliche Erhöhung des sogenannten Kopfschlages, während sich die Regierung zu dieser Frage noch nicht geäußert hat.

Der Ueberwachungsausschuß des Reichstags ist zum Montag nachmittag 2 Uhr einberufen worden. Er wird vor allem die Vorschläge des Reichsfinanzministeriums über die Neuregelung der Bezüge der Beamten und Staatsarbeiter zu prüfen haben, die infolge der katastrophalen Marktentwertung notwendig geworden ist.

Fürstliche Pensionsansprüche.

Das Pensionsamt wird, wie die „P.P.“ hören, unter der Leitung des Geheimrats von Jakob gegenwärtig als Unterabteilung des Reichsministeriums des Innern endgültig etabliert. Bei diesem Reichspensionsamt, das die Versorgung der ehemaligen Offiziere regelt, haben sich auch drei frühere fürstliche Persönlichkeiten um eine Militärpension beworben. So hat der frühere Herzog Georg v. Meiningen eine Pension als Generalinspektor beantragt, mit der Begründung, daß er zwar früher aus dem Armeedienst ausgeschieden sei, ohne eine Pension zu beantragen; jetzt aber, wo ihn die Republik zu den Steuern heranziehe, wolle er auch eine Pension haben. Diesen Anspruch hat das Pensionsamt abgewiesen, die Spruchbehörde in erster Instanz anerkannt und in letzter Instanz verworfen. Die Begründung des endgültigen abweisenden Bescheides geht dahin, daß Herzog Georg seinerzeit auf eigenen Wunsch aus dem Dienstverhältnis ausgeschieden sei, um jüngeren Leuten Raum zu geben. Von Dienstunfähigkeit sei damals um so weniger die Rede gewesen, als er sich ausdrücklich vorbehalten hätte, im Ernstfalle wieder eine Inspektorstelle zu übernehmen. Ein Pensionsanspruch könne aber nur bei Ausscheiden infolge Dienstunfähigkeit erhoben werden.

Sodann hat der frühere Prinz Oskar von Preußen Beschwerde darüber geführt, daß er sein Gehalt als Brigadekommandeur für die letzten drei Monate des Jahres 1918 nicht erhalten hätte. Dieses Gehalt ist seither von der Heeresabwicklungsstelle in Rassel „Herrn Oskar von Hohenzollern, ehemaligen Prinzen von Preußen“ angewiesen worden. Auf den weiteren Anspruch des Prinzen Oskar auf eine Pension, hat das Pensionsamt geantwortet, „seine königliche Hoheit“ möge die Güte haben zu warten, bis die vermögensrechtliche Auseinandersetzung zwischen dem Staate Preußen und der ehemals regierenden Familie erledigt sei.

Endlich hat der frühere Kronprinz von Bayern, Ruprecht, Anspruch auf eine Pension als Generaloberst erhoben. Auch über diesen Anspruch ist noch nicht entschieden.

Wahl ausschalten. Ein Schriftsteller von Würde und Ansehen, unterstützt durch Zartgefühl und Schonung, müßte Glafenapps Nachfolger werden. Die regierenden Wähler werden einwenden: Wo ist ein Mann der Feder zu finden, den so viel Weltlichkeit, Bildung und Elter auszeichnen? Finden die Herren ihn nicht selber, dann müssen sie sich eben von besser wissenden Fachleuten beraten lassen. Die Vermutung liegt nahe, daß ein Theaterdirektor oder gar ein geachteter Schauspieler ebenso geeignet wären, wenn man den trockenen Beamten vermeiden will. Theaterdirektoren oder Schauspieler müßten aber zu viel von ihrem Temperamente opfern, wenn sie das Amt annehmen. Und ein gealterter und vereilter Mann gehört auf diesen Platz nicht. Ein Schriftsteller, der keineswegs verzichtet hat, sondern nach allen Seiten keine geistigen Fäden ausspinn, müßte gewählt werden. Er müßte werden, was der Reichsfinanzwart schon ist: er müßte ein Reichstheaterwart sein. Wirtschaftliche, juristische, verwaltungsrechtliche Fragen spielen beim Theater eine hochwichtige Rolle; die Fragen wurden aber stets von jenen Kultivierten am besten gemeistert, die sich nicht von dem täglichen Betrieb zerstreuen lassen, die mehr als staatlich geprägte Hämorrhoidarientüchtigkeit zeigten und endlich aus reicheren Quellen geistig gespeist wurden, als aus den Kinnfäden des normalen Beamtenstums.

Darum für diese Wahl die Parole: Vorsicht! Takt! Bruch mit dem Affessorium! Die Hand jedoch schleunigst auf den Mann, der im eben gedruckten Sinne berufen ist!

„Ehrliche“ Finder. „Wer eine verlorene Sache findet und an sich nimmt, hat dem Verlierer oder dem Eigentümer oder einem sonstigen Empfangsberechtigten unverzüglich Anzeige zu machen. Kennt der Finder die Empfangsberechtigten nicht, oder ist ihm ihr Aufenthalt unbekannt, so hat er den Fund und die Umstände, welche für die Ermittlung des Empfangsberechtigten erheblich sein können, unverzüglich der Polizeibehörde anzuzeigen. Ist die Sache nicht mehr als drei Mark wert, so bedarf es der Anzeige nicht.“

Also lautet der § 963 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Jeder, der schon einmal „etwas“ verloren hat, weiß, daß es ehrliche, aber auch unehrliche Finder gibt. Die letzteren dürften die Mehrzahl bilden. In vielen Menschen kommt nicht einmal der Gedanke, daß eine gefundene Sache abgegeben werden muß, daß sie mit dem Behalten etwas widerrechtliches tun. Für andere wieder existieren Paragrafen nur zu dem Zwecke, daß sie übertreten werden müssen.

Vor einigen Wochen war ich Zeuge, wie ein junger Arbeiter einen Spitzbogen fand. Ein Mädchen kam des Weges daher und sagte: „Den Bogen Sie mir schenken“, — darauf der Mann: „So nehme aus!“ Ob er indes den Fund, der nach heutigem Wert drei Mark weit überstieg, abgegeben hat, entzieht sich meiner Kenntnis.

In diesen Tagen ging ich mit einer Gruppe von Frauen spazieren und fand eine Brosche. Ein ganz wertloses Ding. Aber auf der Vorderseite der Brosche befand sich die photographische Aufnahme eines Kinderkopfes. Keine dieser Frauen kam auf den Gedanken, daß der Fund mir gehören könne. Sie alle waren Mütter und so folgerten sie, „nur eine Mutter kann diese Brosche verloren haben“, „sie hat sie nicht gern verloren“, „wir müssen

sehen, wie sie wieder zu ihrem Eigentum kommt“, „Inferate sind sehr teuer, aber wir können zusammenfinden“. So und ähnlich lautete ihre Ansicht. Eine Frau lief gewissenhaft auf die gegenüberliegende Häuserseite der breiten Promenade, um genau die Hausnummer festzustellen, in deren unmittelbarer Nähe die Brosche gefunden wurde. Vorbildlicher kann kaum ein Fund registriert werden. Allerdings schwang sich hier ein starker feilischer Faktor hinein in den Gedankengang dieser Frauen.

Man möchte allen Verlierern solche „begeisterten“ Finderinnen wünschen, wie die erwähnten Frauen es waren. Es ist ja in vielen Fällen durchaus nicht der materielle Wert, der einem eine Sache lieb und teuer macht, sondern der weisse Wert ist ausschlaggebend dafür, ob wir einem Verlust nachtrauern oder nicht.

Bydia Ruchland.

Neue Untersuchungen über theorettische Unsterblichkeit. Bei einzelligen Tieren kann man eine in gewissem Sinne unbestreitbare Unsterblichkeit annehmen, da sich die Zellen durch beständige Teilung vermehren und das Muttertier in den nachfolgenden Generationen sozusagen weiterlebt und auch unbegrenzt weiterleben kann. Bei Vielzellern hatte man diese theorettische Unsterblichkeit indes bisher noch nicht beobachtet. Nun hat aber Goettlich neuerdings nachgewiesen, daß es auch ein vielzelliges Tier gibt, das „einem notwendigen Tod aus inneren Ursachen nicht unterworfen ist“, und dieses Tier ist der bekannte kleine Säugetierpolyp, die Hydra.

Die Polypen vermehren sich sowohl durch Eibildung, als auch durch Knospensbildung, also geschlechtlich und ungeschlechtlich. In der Regel erfolgt der Tod der Tiere kurz nach der Eibildung. Die Untersuchungen Goettlichs haben gezeigt, daß die Hydra auch nach erfolgter Fortpflanzung weiterleben kann. Die Hydra hat in ihrem Körper sehr eigenartige Zellen, die sogenannten interstitiellen Zellen, die sich in Geschlechtszellen, in Hautzellen oder auch in die für die Nahrungssuche des Tieres notwendigen Reflektoren umzubilden vermögen. Natürlich werden sie hierbei verbraucht, vor allem bei der Bildung der Fortpflanzungsprodukte, und sobald sie nicht rechtzeitig durch reichliche Nahrungsaufnahme ersetzt werden können, erfolgt das Absterben des Tieres. Die Nahrungsaufnahme ist jedoch während der Zeit, da die Zellen verbraucht sind, ungemein schwierig, weil gerade die Reflektoren nun nicht erneuert werden können.

Die Folge davon ist, daß die Tiere nach der Fortpflanzung, d. h. wenn die interstitiellen Zellen aufgebraucht sind, verhungern. Goettlich ging nun von der Voraussetzung aus, daß durch künstliche Ernährung der Tiere während der kritischen Zeit das Absterben verhindert werden könne, und der Versuch gelang in der Tat: die Tiere, die er künstlich ernährt hatte, überlebten die Fortpflanzung, und alsbald bildeten sich auch wieder die lebensnotwendigen interstitiellen Zellen, die nun ihrerseits die Hydra zum Weiterleben befähigten. Würde es gelingen, die Hydra, so oft die Zellen verbraucht sind, künstlich zu ernähren, bis die Zellenerneuerung erfolgt ist, so brauchte das Tier überhaupt nicht zu sterben. Es wäre theorettisch unsterblich.

Allerdings hat man noch eine zweite Art der Hydra regelmäßig auftretender Depressionsercheinungen beobachtet, die gleichfalls meist den Tod der Tiere zur Folge haben. Doch auch diese Erscheinungen konnten die von Goettlich beobachteten Exemplare überleben, sobald sie geeignet behandelt und ernährt wurden. Nach diesen Beobachtungs- und Forschungsergebnissen wäre also die theorettische Unsterblichkeitsmöglichkeit eines vielzelligen Tieres bewiesen.

Das Wohnungselend der Unverheirateten.

Wie der junge Arbeiter heute wohnt.

Ungeheuer ist die Not aller Wohnungslosen. Sie zehrt oft in unheimlichem Maße an der Lebensenergie der von ihr Betroffenen. Sie lastet aber nicht nur auf Verheiratete und Familienväter, mindestens ebenso groß ist die Qual derjenigen, die, alleinstehend, bei fremden Leuten ein Unterkommen suchen müssen, als Mieter eines möblierten Zimmers oder als Inhaber einer Schlafstelle. Am schlimmsten ist diese Art Wohnungssuche für den jungen Arbeiter, der nicht immer ganz sauber gewaschen und angezogen aus- und eingehen kann. War er früher oft gezwungen, auf der Suche nach Arbeit von Ort zu Ort zu wandern, so war er doch selten in Verlegenheit — wenn er das Gesuchte gefunden hatte —, ein Unterkommen zu erhalten, wo er schlafen und Mensch für sich sein konnte; und doch manchenmal an einem einzigen Hause ein halbes Duzend Schieber heraus mit der jetzt so heiß ersehnten Inschrift: „Möbliertes Zimmer“ oder „Schlafstelle zu vermieten“.

Auf dauernder Suche.

Nach Arbeit braucht der junge Arbeiter zur Zeit kaum noch zu suchen; man reißt sich förmlich um ihn. Namentlich in den Mittelpunkten der Industrie und in den technisch auf der Höhe stehenden Betrieben. Sie zeigen eine fast unbegrenzte Aufnahmefähigkeit für Arbeitskräfte. Aber was nützt die offene Arbeitsstelle, was nützt der beste Wille zur Arbeit, wenn ihm für die Zeit, wo er nicht arbeitet, keine Unterkunftsstelle zur Verfügung steht. Wenn er kein Zimmer, kein Bett hat, wo er nachts schlafen und ausruhen kann. Nirgends zeigt sich das ersehnte Schild: „Schlafstelle zu vermieten.“ Das Suchen danach ist nicht allein ein umständliches, sondern oft genug ein kostspieliges Geschäft. Eine Annonce in den Zeitungen bleibt heute gewöhnlich resultatlos. Diese Verhältnisse zwingen dann natürlich, die Arbeit sofort wieder aufzugeben oder erst gar nicht anzunehmen. Vor kurzem sprach ich einen jungen Former — sie werden ja fast in jeder Stadt verlangt —, der in Leipzig Arbeit angenommen hatte. Drei Tage lang begab er sich nach getaner Arbeit auf Wohnungssuche und wenn er, ohne Resultat, todmüde war, dann setzte er sich in die Wartehalle des Bahnhofs und versuchte dort bis zum anderen Morgen ein wenig zu dösen. Nach drei Tagen war seine Kraft zu Ende. Wie auch in festlicher Beziehung niederdrückend das wirkt, ist kaum zu beschreiben.

Das Notunterkommen.

Zuweilen findet der junge Arbeiter ein Unterkommen in billigen Gasthöfen. Unter diesen sind eine ganze Reihe — nicht alle —, die wegen ihrer gerade nicht berühmten Sauberkeit von den nur einmal über Nacht bleibenden Reisenden gemieden werden. Solche Gasthöfe versuchen mit der Nachlagergewährung von wohnungssuchenden jungen Arbeitern ihr Dasein zu fristen. Für 10 bis 12 M. für jede einzelne Nacht kann er hier schlafen. Aber in welcher Umgebung? Das Bett meist oft genug die Spuren mehrerer Vorgänger und des getötelten Ungeziefers auf. Die Wäsche und das Waschen ist ja heute sehr teuer und ein anständiger Ueberhauf soll doch auch übrig bleiben. Gekehrt wird das Zimmer selten, an Scheuern ist kaum zu denken. Spinnweben hängen an Decken und Wänden. Wie dürftig die Einrichtung. Ein Schrank fehlt, die Sachen hängen an der Wand. Ein Inwalder Stahl und ein Tisch ist gewöhnlich alles, wenn es hoch kommt, ein zerfallener Wochstisch mit einer Schüssel. Wie soll der junge Arbeiter in solcher Umgebung zum Kulturmenschen werden? Muß dieses Mühen ihn nicht aufs tiefste niederdrücken? Muß es ihm nicht auch die Freude an der Arbeit verderben, jedes schöpferische Gefühl ersticken, das im Durchschnitt auch die einfachste Tätigkeit weckt?

Mangelhafte Fürsorge.

Einzelne industrielle Werke widmen dieser Angelegenheit, der Wohnungsbeschaffung für herangezogene unverheiratete Arbeiter gewiß schon ihre Aufmerksamkeit, wenn auch die Abhilfe dieses Elends in primitiver Form geschieht. Aber die Mehrzahl der Unter-

nehmer kümmert sich nicht darum, sondern regt sich meistens noch auf über die Lieberlichkeit des Arbeiterwachstums. Hier mühte in Zukunft von den Gewerkschaften mehr wie bisher Veranlassung genommen werden, bei der Anforderung von unverheirateten Arbeitern durch die Unternehmer diese auf ihre Pflichten zur anständigen Unterbringung der verlangten Arbeitskräfte hinzuweisen. Ein klein wenig könnten aber auch die Arbeiter gegenseitig sich noch helfen. Freilich, die übergroße Mehrzahl der älteren Arbeiter wohnt selbst in unzureichenden Räumen, hat selbst — bei den wahnsinnig hohen Wäschepreisen — Mangel an Bettwäsche, wo es aber bei gutem Willen möglich ist, sollten Arbeiterfrau und -mann die Mühe nicht scheuen, die mancherlei Mängelheiten, die nicht ausbleiben werden, überwinden und dem alleinstehenden jüngeren Kollegen einen einigermaßen menschliches Heim gewähren, durch Aufmachung einer Schlafstelle.

Wenn der junge Arbeiter sieht, daß man sich Mühe mit ihm gibt, dann wird er auch nicht über die hohen Kosten murren, die entstehen, selbst wenn schon ältere Einrichtungsgegenstände benutzt werden. Man soll nicht vergessen, daß bei größeren Arbeitstämpfen auch jetzt noch die jüngeren Arbeiter veranlaßt werden, abzureisen, um den Kampf für die Arbeiterschaft zu erleichtern. Solidarität um Solidarität.

Diesem geschilderten Teil der Wohnungsnot sollte in Zukunft gleichfalls größere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Postbeamte als Aussteller.

Der Kongreß der internationalen Telegraphisten.

Wenn man einen Postbeamten hinter seinem Schalterfenster sieht, der Stunden um Stunden Einschreibebriefe aufnimmt, Zahlkarten und Postanweisungen erledigt, kann man den Gedanken nicht loswerden, daß nach Bewältigung dieses Pensums Arbeit der Keimke keine andern Interessen mehr haben kann als zu ruhen und seine Denktätigkeit auszuschalten. Wer einmal in einer Fernsprechanstalt der Post beobachtet konnte, wie die Beamtinnen stundenlang Nummern, Nummern und Nummern rufen und Verbindungen herstellen, wird vom Mitleid gepackt und kann nicht anders als glauben, daß nach dieser Tätigkeit alles andere erlidet ist. Doch es sich ein bißchen anders verhält, beweist die gestern nachmittag eröffnete Ausstellung des 2. Kongresses der Internationalen der Personals der Post-, Telegraphen- und Telephonbetriebe im Sitzungssaal des Abgeordneten-

hauses. Postbeamte aus aller Herren Länder waren erschienen und die Regierungen hatten freimütig Pässe und Urlaub erteilt, nur Frankreich machte auch hier eine unruhigliche Ausnahme, indem die französische Regierung von 100 Kongreßdelegierten 99 die Pässe und den Urlaub verweigerte, so daß die ganze gewaltige Delegation der französischen Postangestellten durch einen einzigen Delegierten vertreten wurde. Der Ausstellungsteller Wichmann wandte sich in seiner Begrüßungsansprache im wesentlichen an die ausländischen Kollegen und zeigte ihnen, daß die deutschen Postangestellten nicht in den Kisten ertrinken, sondern über ihren Dienst hinaus ethische und kulturelle Energiequellen aufspringen lassen, die davon Zeugnis ablegen, daß das deutsche Volk nicht als die Barbaren zu gelten haben, als die sie leider heute noch in manchen Ländern verdrängt sind. Gerade dem Postangestellten ist es versagt, einen Ueberblick über seine produktive Tätigkeit zu erlangen und deshalb soll die Ausstellung zeigen, was den Postbeamten außer seinem Dienste bewegt und als Menschen kennzeichnet, der seine

heimlichen Freuden ebenso zu pflegen weiß wie solche, die nur in ihren Freuden aufgehen.

Die Ausstellung zeigt gar nichts Postalisches, sondern es sind fast ausschließlich nur zusammengetragen die Arbeiten mühevoller Tage. Stickereien, Hutgarnituren, Musik, Geliebtenbau, Bücher, Gemälde, Goldschmiedearbeiten, Graphiken und Tellerhandmalereien. Da ist auch der Dichter Fritz Lau vertreten, in seinem bürgerlichen Beruf Postbeamter in einem kleinen Heidestädtchen. Und wenn er das Telegraphieren auch im Rhythmus seiner feinen lyrischen Gedichte übt — was wir nicht hoffen wollen —, so ist es immerhin gut, daß es unter den Telegraphisten nicht allzuviel Dichter gibt. An den Wänden hängen auch Musikinstrumente, die in sorgfamer Arbeit von den Händen einzelner Postbeamten geschaffen wurden. Modellarbeiten, die in ihren Ausführungen eine feine Technik beweisen und zuweilen sogar als Patentanmeldungen genehmigt worden sind, zeigen, daß der Geist des Postbeamten in seinem schwierigen monotonen Dienst sich nicht schwächt oder gar verflacht. Das Ganze ist weniger für die breite Öffentlichkeit von Interesse, als für die Berufskollegen aus aller Herren Länder, die sich durch diese Ausstellung in das außerdienstliche Leben der deutschen Postbeamten hineinfinden können.

Voran ging zu Ehren der ausländischen Gäste am Nachmittag im Lichthof des Reichspostmuseums ein Empfang durch den Reichspostminister Giesberts. Unter den Gästen sah man den Chef der Internationalen Abteilung für Post und Telegraphie Laban aus Estland, den Direktor des Telegraphendienstes für Italien Giuseppe Gnomo, den Generalinspektor der Agt. Niederländischen Posten und Telegraphen van der Poel, den Leiter der spanischen Telegraphisten-Schule Manuel Balseiro y Camara und zahlreiche andere leitende Persönlichkeiten des internationalen Verkehrswezens. Nach einem Vortrag des russischen Botschafters begrüßte Reichspostminister Giesberts die Anwesenden im Namen des am Erscheinen verhinderten Reichspräsidenten.

Der Delegiert für Telegraphie im Ministerium für Post- und Telegraphenwesen der Tschechoslowakischen Republik Antonin Fejfar dankte dem Minister im Namen der ausländischen Gäste.

Der Inselspeicher im Grünen.

Ein begrüßenswertes Projekt des Bezirksamts Mitte.

Wie wir erfahren, sind die Pläne, auf dem nach einem langwierigen Enteignungsverfahren von der Stadt erworbenen Inselspeichergrundstück eine große Kaffeehaus- und Vergnügungsanlage zu schaffen, fallen gelassen worden. Es besteht jetzt bei dem zuständigen Bezirksamt Mitte die Absicht, auf dem rund 7000 Quadratmeter großen Grundstück an der Spree eine Grünflächenanlage mit einem Unterkunftsgehäusen zur Erholung der Bewohner des ärmsten Teiles Berlins zu schaffen. Der historische Kern Berlins und Köllns besitzt außer dem Köllnischen Park am Märktchen Museum nicht eine einzige grüne Oase.

Der Plan, den Einwohnern der alten Häuser des innersten Berlins auf dem Inselspeichergrundstück eine kleine Erholungsstätte zu schaffen, ist durchaus zu begrüßen. Niemand läßt sich aber doch das Angenehme mit dem Nützlichen insoweit verbinden, als wenigstens ein kleines Kaffeehaus dort errichtet wird. Dadurch würden sich wenigstens die Anwohner der Grünfläche verzinsen. Gegenwärtig befindet sich auf dem Inselspeichergrundstück ein Lagerplatz für Baustoffe, dessen Pacht am 31. März nächsten Jahres ohne Kündigung abläuft. Wer die Geschichte des Inselspeichergrundstücks kennt, der weiß, daß auf diesem Grundstück seit mehr als 100 Jahren Handelsanlagen, so die alte Wegelische Ranzifabrik, der Unterbau einer fiskalischen Kommissbäckerei, dann ein Speicher der Berliner Kaufmannschaft gestanden haben. In sich ist das Grundstück vermöge seiner günstigen Wollerslage außerordentlich zweckmäßig zu verwerten. In der gegenwärtigen Zeit steht aber die Rücksicht auf die Volksgesundheit an erster Stelle. Nachdem der Enteignungsstreit um das Grundstück zwischen der Stadt und den Besitzern durch Vergleich erledigt worden ist, sind im Nachtrag des Berliner Haushaltsplanes dem Bezirk Mitte 1,5 Mil-

Der Sprung in die Welt.

Ein Jungarbeiterroman von Artur Zidler.

So vergingen zwei Stunden im Fluge, die sie für die Streife durch Berlin vorgesehen hatten, um keine Sekunde zu früh sprangen sie auf dem Lehrter Bahnhof in den Zug, der wieder ins grüne Land hinausrollte, wo die Wälder dämmerten, Frohen in den Koppeln sprangen und die Telegraphendrähte unablässig am Fenster auf und nieder tanzten. Die Wagen waren vollgepreßt mit Auswanderern des Ostens, die in Hamburg aus den Jügen auf die Docks und von da ins zwischendeck der Amerika-Schiffe gelangen wollten. Dicke Luft der armen Leute, Kindergeschrei und Müttergesang, heftiges Reden in unbekannter Sprache, sorgloses Gedudel einer Ziehharmonika. Draußen die helle Frühlingssonne auf märkischem Sand, grüne Büsche, stille Gesträucher, weiches Gemüll. Frauen öffneten gleichmütig die Brust und stillten ihre Kinder, die darüber ihren lauten Weischnmerz vergaßen, in einer Ecke wurden Karten gespielt, und wenn den Kleinen das Unermüdliche ankam, hielt sie der treuforgende Vater aus dem Fenster. So wurde es Mittag und Nachmittag, die Stationshäuser sahen sich zum Verwechseln ähnlich — bis wieder städtische Balkons mit bunter Wäsche wirbelten, der Horizont sich verengte, Rauch und Dunst sich woben und der Zug in der brausenden Halle des Hamburger Hauptbahnhofes zum Stillstand kam.

Woll wohliger Müdigkeit strichen die Freunde durch den Hamburger Frühlingsabend. Glocken sangen, verliebte Jungpaare wandelten durch die Anlagen des Besenbinderhofes, auf dem Sportplatz flog der Faustball, verschwiegene dämmerte es, Lampen blühten auf, die Mädchen und Burken auf den Ränken rückten zusammen, auf einmal war der sanft lächelnde Mond am Himmel. Die Freunde lehrten zur Herberge zurück. Aus den weitgeöffneten Fenstern der Wirtsstube dröhnte mannhafter Gesang.

... so'n Poit voll Snuten un Puten
un'n dechtig Stüd von Swin,
Speckarben un Bohnen —
ao Junge smed dat fin!
No Junge, Junge, Junge — smed dat fin!

Hans und Rudi summten den Refrain mit „No Junge, Junge, Junge...“ und aßen dazwischen Grüdwurst mit Brot und trank'n helles Bier. Um zehn Uhr trieb die Herde in den Schlafsaal, der hohe Fenster hatte, durch die der Mond und die Bäume hereinschaute — alles recht und gut so.

Einen vollen Tag hatten sie Hamburg durchwandert, um Arbeit zu suchen. Am Arbeitsnachweis in der Nähe des Heiligengeistfeldes sah es trostlos aus. Hunderte von Arbeitslosen umlagerten das Tor vor der Eröffnung, die meisten warteten schon seit Monaten auf Zuweisung. Traurige und hoffnungslose Gesichter, zerrissene und zerwehte Kleider. Erst nach einer Stunde kamen die Freunde an den Schalter und erhielten eine gelbe Karte. Ob man bald auf Arbeit rechnen könne...? Der Beamte lachte nur. So versuchten sie es auf eigene Faust, rannten von Speicher zu Speicher, von Fabrik zu Fabrik. Durch den Elbtunnel ließen sie zu den Werken von Blohm u. Bock, auf den Werften fragten sie herum — ausichtsloses Bemühen.

Abends hockten sie am Baumwall auf dem Duaieländer und beratschlagten.

„Hamburg kann uns was, mein lieber Hans. Ich bin dafür, daß wir heute abend, solange es noch licht ist, im Hafen herumgondeln, uns dann in der Altstadt vergnügen und morgen früh die Landstraße unter die Beine nehmen. Bei den Bauern wächst Brot, vielleicht blüht uns in Bremen oder in Westfalen das Glück. In der Penne sind vier Mann, die morgen früh in die Heide wollen, denen schließten wir uns an.“

Sie ließen der Stelle zu, wo die Jollenführer anlegten. Von den Docks her dröhnte und hämmerte es, die Schreie der Schiffspfeifen hallten über das Wasser, weit hinten lagen Amerikafahrer und heulten mit ihren Sirenen wie riesenhafte vorjantstulische Tiere. Die Sonne schwebte, ein roter Ball, im ziehenden Rauch.

Der Jollenführer, mit Arbeitsvoll gepreßt überladen, legte an, schwere Stiefel trampelten über die Balken der Landungsstelle, dann sprudelte wieder die Schraube, und am Bug, wo Hans und Rudi standen, rauschte die Flut mit weißer Woge, daß der Wasserstaub ihre Gesichter nähte. Wie sicher doch das Kleinzeug der Boote, Schaluppen und Jollen durch-einanderstieß, auf dem durchwühlten Wasser sprangen glühende Lichter. Von Zeit zu Zeit legte das Schiff an, am Seemannsheim, am Baakenhöft, überall tobten klirrende, ätzende, fiebernde Arbeit. Im Segelschiffhafen wurde es etwas stiller, da lagen Zwei-, Drei- und Viermaster, um die Raken taumelten weiße Mäwen, hier wehte die romantische Gerstäcker'sche Erzählungen, die Hans in seiner Schulzeit verschlungen hatte. Wie gerne wären sie jetzt an Bord einer Brigg gestiegen, um morgen die Außenreihe hinauszugleiten in die dunkelgrüne Nordsee...

Nach einer Stunde war ihr Groschen abgefahren, sie ließen über den Baumwall im gemachten Seemannsbreitenschritt und spudten den Saft eingebildeten Priems. Ueber der Altstadt prangten die Sterne, aber die sah niemand der Tau-

sende, die sich durch die engen Gassen schoben. In den Bratklüchen der Niedernstraße standen breitbüchtige Köchinnen mit schmierigen Schürzen und warfen die siedenden Kartoffelpuffer auf die andere Seite. Aus den Kneipen scholl Trompenterrara und Dudelmusik, und auch die Heilsarmee hatte hier ihr Quartier, ein Lichtkasten glühte blutrote Buchstaben in die Dunkelheit: „Jesus rettet — Jesus hilft!“

Hans und Rudi traten in ein Lokal, wo kurzrückige Musikantinnen auf langen Trompeten den Hohenfriedberger Marsch herunterschmetterten. Mit Mühe fanden sie noch Platz. Trüb schwelte der Rauch um die Lampen, am Büfett stand ein dicker, fauler Wirt, blühte dösig auf seine Bierherde und ließ die Unterlippe herabhängen. Vor dem Büfett lehnte ein baumlianger englischer Schiffer, kippte einen Brantwein nach dem andern hinunter und nöhkte, als die Trompeten schwiegen: „It is a long way to Tipperary...“ Die Schnäpfe schienen sein Kraftgefühl enorm zu steigern, er krebste mit den Armen in der Luft herum und brüllte: „Goddam! I shall beat you...“ Der Wirt kniff ein Auge zu und sagte: „Go home, Jonny!“ Jonny gote aber nicht home, sondern trat an einen der Tische und schlug dem nächsten der dort sitzenden Männer ins Gesicht. Im Nu war die Keilerei fertig, sechs Mann rannten gegen den Engländer an, dessen Arme wie Windmühlensflügel arbeiteten. Jonny blieb Sieger. Einer der Beschlagenen rief: „Ich werde den dicken Rag holen!“ und rannte weg.

Der Wirt wollte Jonny keinen Schnaps mehr geben, aber Jonny goß sich selbst ein, alles war auf die Weiterentwicklung der zweifellos handfesten Angelegenheit gepannt; denn es dauerte nicht lange, dann kam ein Mann mit einem Bullenhals herein, der wie ein einziger Muskel aussah. Rag wurde mit hellem Gejohle begrüßt und schien schon im Wille zu sein. Er trat an die Bar, ließ sich einen Schnaps geben und sahte den langen Jonny ins Auge. Der Engländer merkte etwas, hob den einen Windmühlensflügel und gab Rag eine Maulschelle. Die Biermeute jöhkte. Rag griff sofort an und schlug Jonny die Faust unter's Kinn, daß es krachte. Dann haßte er den Engländer unter und hob ihn aus. Der ankerte noch mit den Armen und schlug Rag auf den Kopf, bis dieser schließlich den Jonny sackte und durch die Fensterscheibe auf die Straße warf. Das gab ein frenetisches Hallo. Der Engländer blutete wie ein Schwein, auf der Straße lief alles zusammen und lachte, das Lokal füllte sich zum Brechen, und während Jonny auf die Rettungswache gebracht wurde, feierte man Rag als den König des Abends. Der Wirt machte nicht das schlechteste Gesicht dabei; denn die Fensterscheibe war versichert. Der Schnaps floß in Strömen, und ehe sie es sich versahen, hatten die Freunde einen Kauf.

(Fortsetzung folgt.)

onen aus Anleihemitteln für die Restzahlung der...
Enteignungskommissioner schon im Jahre 1912 auf 2 1/2 Millionen
Mark festgesetzt.

Die Überlebenden des Gerüstesturzes.

Der im Urban-Krankenhaus eingelieferte Maler Ernst
Schmidt ist, wie gemeldet wird, außer Lebensgefahr,
so daß man damit rechnen kann, daß er bald als Genesender das
Krankenhaus verlassen kann. Leider ist sein zweiter Leidensgenosse
im Urban Wilhelm Ginski, der sehr schwer verletzt wurde,
bis heute noch nicht ins Bewußtsein zurückgefallen, so daß an seinem
Aufkommen nach Ansicht der Ärzte sehr zu zweifeln ist. Der im
Elisabeth-Krankenhaus untergebrachte Maler Menzel scheint die
schweren Verletzungen zu überleben, falls nicht Komplikationen
eintreten.

Ueber das Ergebnis der Untersuchungen betreffend die Ursache
des Unglücks ist bisher auch amtlich nichts bekannt geworden. Es
ist vor allen Dingen notwendig, daß die Öffentlichkeit darüber
schnellstmöglich unterrichtet wird.

Seine Zigarren.

Überbedung statt Importen.

Die Einführung der neuen erhöhten Zigarettensteuer hat sich
der Kellner August Scheidecker zumeist gemacht und mit wenigen
Unkosten bei dem Handel mit „Zigaretten“ außerordentlich gute
Einnahmen erzielt. Er kaufte von einer bekannten Berliner
Zigarettenfirma ein Kistchen guter Zigaretten und gab sich dann
als Vertreter einer Großfirma aus, die jedoch nicht existiert. Er
empfahl seinen Kunden, mit Rücksicht auf die bevorstehende Er-
höhung der Tabak- und Zigarettensteuer größere Bestellungen in
Zigaretten aufzugeben und sich für einige Zeit einzubeden. Die Be-
stellungen, die er auf diese Weise erlangte, floßen ihm sehr reichlich
zu. Er sandte dann die Ware in gutverpackten und verschärften
Kisten den Auftraggebern zu, selbstverständlich mit guttlicher
Rechnung auf feinsten Formularen. Wenn die Käufer
dann die Kistchen öffneten, fanden sie an Stelle der erwarteten
guten Zigaretten eine Ladung Pferdebedung und darunter
eine Schicht Sand, die das nötige Gewicht herstellte. Schließlich
führte sein schlechtes Gedächtnis zu seiner Verhaftung. Er kam
unglücklicherweise zu einem seiner früheren Kunden, der ihn
sogar wiedererkannte und ihn unter einem Vorwande zurückhielt,
in der Zwischenzeit die Kriminalpolizei holte, die seine Verhaf-
tung vornahm. Mit Rücksicht auf die außerordentliche Gefähr-
lichkeit des Sch. beantragte der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe
von 2 Jahren 6 Monaten, indem er ausführte, daß gerade
der Zeitpunkt zu dem Betrag so gewählt gewählt war, daß wohl
jeder, auch der vorsichtigeste Kaufmann darauf hereinfallen mußte.
Die 3. Ferienkammer des Landgerichts III erkannte unter Anrech-
nung von drei Monaten Untersuchungsfrist gegen den Angeklagten
auf eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten und auf Verlust
der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren.

Geplünderte Säulensäulen.

Die Berliner Diebe und die Berliner Anschlagssäulen haben von
jeher zueinander in Beziehungen gestanden. Die Diebe suchten und
suchen auch heute noch ihre leichtfertigen Taten möglichst im Dunkeln
zu halten; die Anschlagssäulen dagegen sind eines der Mittel, sie ans
Licht zu bringen und aufzuklären. Besonders in den letzten Jahren,
seitdem Einbrüche und Diebstähle sich immer mehr häufen und die
Beute von Tag zu Tag größer wird und fast nur noch nach
100 000 oder gar Millionen in jedem Falle zählt, sind die Säulen-
säulen oft mit Anschlägen über Verbrechen dieser Art fast ganz
bedeckt.

In der letzten Zeit ist aber noch eine andere Beziehung zwischen
Säulen und Dieben eingetreten. Neue Spezialisten wenden sich
den Säulen selbst zu. Diebe und ihre Anschläge sitzen früher
gelegentlich allensfalls unter Sturm und Wetter, die die Bekannt-
machungen zerlegten und unwirksam machten. Neuerdings aber
werden die Säulen planmäßig bestohlen. Es sind Papier-
diebe, die sie zum Teil vollständig „entleiden“. Papier aller
Art hat ja heute einen großen Wert und findet leicht Abnehmer,
auch wenn der Ursprung zweifelhaft oder vielleicht auch ganz un-
zweifelhaft ist. Behörden und Geschäftswelt erwachten aus diesen
Säulenplünderungen oft ganz erhebliche Störungen und
Nachteile. Behördliche Bekanntmachungen werden durchkreuzt
und erfolglos gemacht, und die Geschäftswelt wartet vergeblich auf
die Wirkung ihrer Anpreisungen, die ihr hohe Kosten verursacht
haben. Die einzigen, die davon profitieren, sind die Diebe, deren
Treiben auf diese Weise begünstigt wird. In einigen Fällen,
in denen solche Säulenplünderer erwischt wurden, hat sich heraus-
gestellt, daß die Beute gar nicht glaubten, einen Dieb-
rahl begangen zu haben. Das ist aber ein schwerer Irr-
tum. Es handelt sich hier nicht etwa lediglich um einen Un-
fug, sondern um Diebstahl im Sinne des Strafgesetzbuchs, der auch nach
den Strafgesetzen sicher um so strenger geahndet wird, als er schwere
Schäden verursacht. Die neue Spezialität hat der Kriminalpolizei
Veranlassung gegeben, ihr von vornherein besondere Aufmerksam-
keit zu schenken. Die Beamten, besonders die Streifen, sind an-
gewiesen worden, auf die Säulen und alle, die sich an ihnen ver-
greifen, scharf zu achten.

Teuerungsmassnahmen für Militärrentner.

Der Reichsarbeitsminister hat mit Zustimmung des Reichrats
aus Anlaß der eingetretenen Preissteigerungen und der weiteren
Zunahme der allgemeinen Teuerung mit Wirkung vom 1. September
d. J. im Verordnungswege die Teuerungszuschüsse für
Militärrentner nach dem Gesetz vom 21. Juli d. J. wesentlich
erhöht. Sie betragen nunmehr monatlich für einen Schwer-
beschädigten bei einer Minderung der Erwerbsfähigkeit um 50 bis
80 Proz. 800 M., um mehr als 80 Proz. 1200 M., für eine Witwe

800 M., für eine vaterlose Witwe 400 M., für eine elternlose Witwe
500 M., für einen Eiternteil 600 M. und für ein Elternpaar 1000 M.,
für Empfänger eines Übergangsgeldes oder eines Hausgeldes und
für Empfängerinnen einer Witwenhilfe 800 M. Schwerbeschädigte,
die nur auf die Rente angewiesen und einen Erwerb ausüben
nachweislich nicht imstande sind, erhalten 1000 M., eine Witwe
unter den gleichen Voraussetzungen 1200 M. für Kinder Schwer-
beschädigter und Hausgeldempfänger wird ein Zuschuß von 250 M.
gewährt. Durch die Erhöhung der Teuerungszuschüsse werden auch
die Einkommensgrenzen, die für die Bemessung der
Teuerungszuschüsse maßgebend sind, entsprechend erhöht, so daß
ein größerer Personenkreis als bisher zum Bezug eines Teuerungszu-
schusses berechtigt ist.

Ein Vorschlag für städtische Arbeiter.

Der Magistrat hat beschlossen, in Anbetracht der außerordent-
lichen Verteuerung der Lebenshaltung und mit Rücksicht auf die
kommende Lohnerrhöhung den städtischen Arbeitern und Arbeiterinnen
einen sofortigen Vorschlag zu zahlen, in gleicher Höhe, wie
er bereits Ende Juli für den Monat Juli gewährt worden ist;
d. h. die vollbeschäftigten über 24 Jahre alten in achtstündiger
Tätigkeit täglich arbeitenden männlichen Arbeitnehmer erhalten
1000 M., die jüngeren und weiblichen oder in geringerer Arbeits-
zeit beschäftigten Arbeitnehmer erhalten entsprechend abgestufte
Vorschlagsbeträge. Die Verhandlungen über die Erhöhung
der Zuschüsse werden Freitag mittag beginnen.

Ferienbrecher.

Die „Ferienbrecher“ sind auch diesmal nicht unartig gewesen.
Mehr als eine Berliner Familie hat bei der Rückkehr von der Ferien-
reise eine sehr unliebsame Überraschung erlebt. Ganz
wüst hausten die Verbrecher in der Wohnung des Chemikers Dr.
Jakobson in der Pausbörner Straße zu Berlin-Wilmersdorf.
Sie verschafften sich zwar den Eingang in die Wohnung mit Nach-
schlüsseln, ohne die Tür zu beschädigen. Die Schränke und alle ande-
ren Behälter aber erdrachten sie mit rohester Gewalt mit
einem Beil. Aus dem Beil schnitten sie sogar eine ganze Tür-
füllung heraus. In die Hand fiel ihnen für 200 000 M. Silber-
zeug und andere Wertgegenstände. — Heute in gleicher Höhe machten die
Ferienbrecher bei dem Charitéarzt Dr. Gottrow in der
Invalidenstr. 142. Hier nahmen sie besonders auch Kleidungs-
stücke und Wäsche und wertvolle Papiere mit.

Bei der deutsch-englischen Friedenskundgebung, die am Sonn-
tag um 10 Uhr im Saale der Brauerei Friedrichshain
stattfand, wurden von deutscher Seite sprechen: Gewerkschafts-
kommission und Herr Gustav Sabatz als Vorsitzender; SPD.
Franz Krüger; NSD. Dr. Rudolf Breitscheid.

Ein gefährlicher Kinderfreund. Vor einigen Monaten trieb ein
zunächst unbekannter, elegant gekleideter junger Mann auf den
Schmuddelgängen des Berliner Westens sein Unwesen. Er
machte sich an dort spielende Kinder heran, zog sie ins Gespräch
und gab ihnen Süßigkeiten, spielte also den guten Onkel. Er be-
nutzte dann eine Gelegenheit, um sich in der schamlosesten Weise an
den Kindern zu vergreifen. Durch die Aufmerksamkeit von Passanten
gelang es schließlich, diesen gemeingefährlichen Schädling in der
Person des Schauspielers Eugen Neis zu ermitteln. A.
der nach seinem Verhaftungsfall wegen des gleichen Deliktes vor-
bestraft sein soll, bestritt zunächst, diese Verbrechen begangen zu haben
und behauptete, ein anderer völlig Fremder habe seinen Namen be-
nutzt und sei unter seinem Namen verurteilt worden. Am Abende
räumte er vier Fälle ein, in denen er sich an jungen Mädchen von
zehn bis elf Jahren unzüchtig vergangen hat. Nach einer längeren
Verhandlung unter Ausschluß der Öffentlichkeit verurteilte ihn das
Gericht zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei
Monaten.

Das Gerücht von einem Morde wurde gestern durch den Tod
eines Radfahrers in Tempelhof hervorgerufen. In der
Berliner Straße wurde der Kaufmann Karl Schulz aus
Tempelhof von einem Straßenbahnwagen mit einer schweren
Kopfverletzung tot aufgefunden. Neben ihm lag das Zweirad,
dessen Hinterrad zertrümmert war. Die Feststellungen ergaben,
daß der Mann seinem Verbrechen, sondern einem Unglücksfall zum
Opfer gefallen ist. Wahrscheinlich ist er in der Dunkelheit von
einem Automobil angefahren und dabei so unglücklich gestürzt, daß
er tot liegen blieb. Angaben von Personen, die den Zusammenstoß
bemerkt haben, werden beim Bezirksamt Tempelhof entgegenge-
nommen.

Der Neudorfer Sängerchor (20 Mann) gibt am Sonntag, den
20. August, nachmittags 8 Uhr, auf dem Herderplatz sein zweites
öffentliches Konzert. Zum Vortrag gelangen vornehmlich Volkslieder.

Sittlichkeitsdelikte in einer Familie. In Wien wurde der
Beamte Alfred Schmall verhaftet, der sich an seinen drei minder-
jährigen Töchtern wiederholt sündlich vergangen hatte. Die Er-
hebungen ergaben, daß Schmall auch seine beiden Söhne veranlaßt
hatte, ihre drei Schwestern als ihre Geliebten zu betrachten. Eine
der Töchter wurde von ihrem Bruder geschwängert. Die Hebamme,
die bei der Abtreibung der Beibestruht assistierte, wurde ebenfalls
in Haft genommen.

Groß-Berliner Parteinachrichten.

Die bitten alle Kreisvorständen und Abteilungsleiter, besonders
des 2., 3., 5. und 14. Kreises, um sofortige Abholung der im Bureau
bereitsliegenden Plakate zu den Dienstag-Veranstaltungen.

Die Bureaus des Unterbezirks Potsdam-Ost sind vom 18. August
ab nicht mehr im Brandenburger Bureau, Lindenstr. 3, sondern
Lindenstr. 2, Vorderausgang, 2. Etage, gerade zu.

1. Kreis, Berlin-Mitte, Ehrenbeilage-Veranstaltung, Freitag abend 10 Uhr
Versammlung im Hagenheim, Hagenhauser Str. 28-30.

2. Kreis, Tiergarten, Freitag, den 18. August, 7 Uhr, bei Kämpfer, Hagen-
burger Str. 3, zentrale Kreisvorstandsversammlung, um 8 Uhr erweiterte Kreisvor-
standsversammlung. Sämtliche Abteilungsleiter müssen erscheinen.

Freitag, den 18. August:

123. Abt. Buchholz, 8 Uhr Mittagsbesprechung bei Buchholz, Berliner
Straße 20, Thema: „Das Reichsministerium“. Ref. Gen. Feigenreue.
126. Abt. Reichsbeilage-Veranstaltung, 11 Uhr Mittagsbesprechung bei Gen.
Lindstedt, Hagenhauser Str. 126. Erscheinen aller Funktionäre Pflicht, da äußerst
wichtige Tagesordnung.

Morgen, Sonnabend, den 19. August:

22. Abt. Die Genossinnen und Genossen, die an der Einberufung der Gen.
Reichsversammlung teilnahmen, treffen sich 1/2 Uhr Bahnhof Baumgartenweg.
Charlottenburg, 54. Abt. 8 Uhr Familienabend mit künstlerischen Aufführun-
gen im Saal „Zum Hirnbäum“, Galtmanstr. 13. Nichtmitglieder als Gäste
willkommen. — 27. Abt. 1. Gruppe 7 1/2 Uhr Familienbesprechung bei
Kapitelhaus, Krummholtzstr.
104. Abt. Arbeitervereine, 7 Uhr außerordentliche Mitgliederversammlung.
Verhandlung mit Vorkonferenz, im Hofsaal Sedan. Freunde und Bekannte
herzlich willkommen.
Veranst. Mitgliederversammlung pünktlich 8 Uhr. Vortrag: „Wohin führen
wir?“ Ref. Genosse Jendel-Berlin. Erscheinen sämtlicher Mitglieder er-
wartet der Vorstand.

51. Abt. Charlottenburg, Sonntag, den 20. August, Familienausflug nach
dem Teufelsberg. Lokal wird nicht besucht. Treffpunkt 1 1/2 Uhr Reichs-
kanzlerplatz, Götterallee.
52. Abt. Reichsbeilage-Veranstaltung, die Genossinnen und Genossen nehmen an dem Ausflug
der Jugend nach Rönneburg am Sonntag, den 20. August, teil. Treffpunkt
1 1/2 Uhr Strahlenhof-Straßenbahnstation.

128. bis 130. Abt. Pankow, Sonntag, den 20. August, Familienausflug nach
Hennigsdorf-Binnow-Bergsdorf. Treffpunkt 7 1/2 Uhr früh Pankow, Reichs-
bahnhof.

Arbeitersport.

Vom Gruppenportfest in Lichterode.

Unter reger Beteiligung verlief diese Veranstaltung sehr amüsant. Die
angelegten Leistungen waren sehr gut und haben sich mit jeder tüchtigsten
Beteiligung messen. Als Höchstleistungen seien genannt: Weitsprung 6,23
Meter (Herrn G. E. Schöneberg); 100-Meter-Lauf 11,8 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg);
50-Meter-Lauf 6,8 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 100-Meter-Lauf 14,4 Sek. (Herrn
G. E. Schöneberg); 200-Meter-Lauf 34,4 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 400-Meter-Lauf
1,34 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 800-Meter-Lauf 3,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg);
1600-Meter-Lauf 7,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 3200-Meter-Lauf 14,14 Sek. (Herrn
G. E. Schöneberg); 6400-Meter-Lauf 28,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 12800-Meter-Lauf
56,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 25600-Meter-Lauf 112,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg);
51200-Meter-Lauf 224,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 102400-Meter-Lauf 448,14 Sek. (Herrn
G. E. Schöneberg); 204800-Meter-Lauf 896,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 409600-Meter-Lauf
1792,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 819200-Meter-Lauf 3584,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg);
1638400-Meter-Lauf 7168,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 3276800-Meter-Lauf 14336,14 Sek. (Herrn
G. E. Schöneberg); 6553600-Meter-Lauf 28672,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 13107200-Meter-Lauf
57344,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 26214400-Meter-Lauf 114688,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg);
52428800-Meter-Lauf 229376,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 104857600-Meter-Lauf 458752,14 Sek. (Herrn
G. E. Schöneberg); 209715200-Meter-Lauf 917504,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 419430400-Meter-Lauf
1835008,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 838860800-Meter-Lauf 3670016,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg);
1677721600-Meter-Lauf 7340032,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 3355443200-Meter-Lauf 14680064,14 Sek. (Herrn
G. E. Schöneberg); 6710886400-Meter-Lauf 29360128,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 13421772800-Meter-Lauf
58720256,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 26843545600-Meter-Lauf 117440512,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg);
53687091200-Meter-Lauf 234881024,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 107374182400-Meter-Lauf 469762048,14 Sek. (Herrn
G. E. Schöneberg); 214748364800-Meter-Lauf 939524096,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 429496729600-Meter-Lauf
1879048192,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 858993459200-Meter-Lauf 3758096384,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg);
1717986918400-Meter-Lauf 7516192768,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 3435973836800-Meter-Lauf 15032385536,14 Sek. (Herrn
G. E. Schöneberg); 6871947673600-Meter-Lauf 30064771072,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 13743895347200-Meter-Lauf
60129542144,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 27487790694400-Meter-Lauf 120259084288,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg);
54975581388800-Meter-Lauf 240518168576,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 109951162777600-Meter-Lauf 481036337152,14 Sek. (Herrn
G. E. Schöneberg); 219902325555200-Meter-Lauf 962072674304,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 439804651110400-Meter-Lauf
1924145348608,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 879609302220800-Meter-Lauf 3848290697216,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg);
1759218604441600-Meter-Lauf 7696581394432,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 3518437208883200-Meter-Lauf 15393162788864,14 Sek. (Herrn
G. E. Schöneberg); 7036874417766400-Meter-Lauf 30786325577728,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 14073748835532800-Meter-Lauf
61572651155456,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 28147497671065600-Meter-Lauf 123145302310912,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg);
56294995342131200-Meter-Lauf 246290604621824,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 112589990684262400-Meter-Lauf 492581209243648,14 Sek. (Herrn
G. E. Schöneberg); 225179981368524800-Meter-Lauf 985162418487296,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 450359962737049600-Meter-Lauf
1970324836974592,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 900719925474099200-Meter-Lauf 3940649673949184,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg);
1801439850948198400-Meter-Lauf 7881299347898368,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 3602879701896396800-Meter-Lauf 15762598695796736,14 Sek. (Herrn
G. E. Schöneberg); 7205759403792793600-Meter-Lauf 31525197391593472,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 14411518807585587200-Meter-Lauf
63050394783186944,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 28823037615171174400-Meter-Lauf 126100789566373888,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg);
57646075230342348800-Meter-Lauf 252201579132747776,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 115292150460684697600-Meter-Lauf 504403158265495552,14 Sek. (Herrn
G. E. Schöneberg); 230584300921369395200-Meter-Lauf 1008806316530991104,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 461168601842738790400-Meter-Lauf
2017612633061982208,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 922337203685477580800-Meter-Lauf 4035225266123964416,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg);
1844674407370955161600-Meter-Lauf 8070450532247928832,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 3689348814741910323200-Meter-Lauf 16140901064495857664,14 Sek. (Herrn
G. E. Schöneberg); 7378697629483820646400-Meter-Lauf 32281802128991715328,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 14757395258967641292800-Meter-Lauf
64563604257983430656,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 29514790517935282585600-Meter-Lauf 129127208515966861312,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg);
590295810358705651705600-Meter-Lauf 258254417031933722624,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 1180591620717411303411200-Meter-Lauf 516508834063867445248,14 Sek. (Herrn
G. E. Schöneberg); 2361183241434822606822400-Meter-Lauf 1033017668127734890496,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 4722366482869645213644800-Meter-Lauf
2066035336255469780992,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 9444732965739290427289600-Meter-Lauf 4132070672510939561984,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg);
18889465931478580854579200-Meter-Lauf 8264141345021879123968,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 37778931862957161709158400-Meter-Lauf 16528282690043758247936,14 Sek. (Herrn
G. E. Schöneberg); 75557863725914323418316800-Meter-Lauf 33056565380087516495872,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 151115727451828646836633600-Meter-Lauf
661131307601750329917536,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 30223145490365729367327200-Meter-Lauf 1322262615203500659835072,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg);
60446290980731458734654400-Meter-Lauf 2644525230407001319670144,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 120892581961462917469308800-Meter-Lauf 528905046081400263934048,14 Sek. (Herrn
G. E. Schöneberg); 241785163922925834938617600-Meter-Lauf 1057810092162800527868096,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 48357032784585166987723200-Meter-Lauf
2115620184325601055736192,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 96714065569170333975446400-Meter-Lauf 4231240368651202111472384,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg);
193428131138340667950892800-Meter-Lauf 8462480737302404222944768,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 386856262276681335901785600-Meter-Lauf 16924961474604808445889536,14 Sek. (Herrn
G. E. Schöneberg); 773712524553362671803571200-Meter-Lauf 33849922949209616891779072,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 1547425049106725343607142400-Meter-Lauf
67699845898419233783558144,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 3094850098213450687214284800-Meter-Lauf 135399691796838467567116288,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg);
6189700196426901374428569600-Meter-Lauf 270799383593676935134232576,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 12379400392853802748857139200-Meter-Lauf 541598767187353870268465152,14 Sek. (Herrn
G. E. Schöneberg); 24758800785707605497714278400-Meter-Lauf 1083197534374707740536930304,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 49517601571415210995428556800-Meter-Lauf
21663950687494154810738610688,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 99035203142830421990857113600-Meter-Lauf 4332790137498830962147722176,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg);
198070406285660843981714227200-Meter-Lauf 8665580274997661924295444352,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 396140812571321687963428454400-Meter-Lauf
17331160549995323848590888704,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 792281625142643375926856908800-Meter-Lauf 3466232109999064769718177408,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg);
1584563250285286751853713817600-Meter-Lauf 6932464219998129539436354816,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 3169126500570573503707427635200-Meter-Lauf
13864928439996259078872709632,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 6338253001141147007414555270400-Meter-Lauf 27729856879992518157745419264,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg);
12676506002282294014829110540800-Meter-Lauf 55459713759985036315490838528,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 25353012004564588029658221081600-Meter-Lauf
110919427519970072630981677056,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 50706024009129176059316442163200-Meter-Lauf 221838855039940145261963354112,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg);
101412048018258352118632884326400-Meter-Lauf 443677710079880290523926708224,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 202824096036516704237265768652800-Meter-Lauf
887355420159760581047853416448,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 40564819207303340847453153289600-Meter-Lauf 1774710840319521162095706832896,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg);
81129638414606681694906306579200-Meter-Lauf 3549421680639042324191413665792,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 162259276829213363899812613158400-Meter-Lauf
7098843361278084648382827331584,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 324518553658426727799625226316800-Meter-Lauf 14197686722556169286765654663168,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg);
649037107316853455599250452633600-Meter-Lauf 28395373445112338573531309326336,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 1298074214633706911998500905267200-Meter-Lauf
56790746890224677147062618652672,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 2596148429267413823997001810534400-Meter-Lauf 11358149378044935429412523730544,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg);
5192296858534827647994003621068800-Meter-Lauf 22716298756089870858825047461088,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 10384593717069655295988007242137600-Meter-Lauf
4543259751217974171765009492212176,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 20769187434139310591976014484275200-Meter-Lauf 908651950243594834353001988444544,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg);
41538374868278621183952028964550400-Meter-Lauf 1817303900487189668706003976889088,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 83076749736557242367904057929100800-Meter-Lauf
3634607800974379337412007593778177776,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg); 16615349947311448473580815195540800-Meter-Lauf 726921560194875867482401518755616,14 Sek. (Herrn G. E. Schöneberg);
332306998946228969471

Ungarns weiße Internationale.

Von Richard Schwarz, Wien.

Horthy versucht nunmehr seit Jahren daselbe zu tun, was einst Bela Kun mislang: mit den Millionen Ungarns im Auslande für sein Regierungssystem Propaganda zu machen und durch Ausbau des internationalen weißen Terrors seine eigene Herrschaft im Lande zu stärken. Horthy fehlte es nicht an Zeit. Die international verworrene politische Lage war ihm günstig und wenn auch das Rauben und Morden seiner Bandenführer an christlichen und jüdischen Kapitalisten nicht in der von ihm gewünschten Stille und Unbemerktheit vor sich ging, so haben es die ihm befreundeten imperialistischen Kreise innerhalb der Ententemächte ihm zu Liebe mit den eingeleiteten Untersuchungen nicht so streng genommen, ihm und seinen „besten Offizieren“, wie er sie nennt, schließlich trotz den diesbezüglichen Bestimmungen des Friedensvertrages kein Härchen gekrümmt, und es wird ungestraft weiter gemordet.

Aber — die Praxis lehrt es — sie wurden vorsichtiger und lassen nun nicht durch uneingeweihte Ärzte die Todesurachen feststellen, sondern ihre eigenen Ärzte untersuchen die aus der Donau gezogenen Leichen oder die mit Hilfe von Sandfäden an — Gehirnbildungen Verstorbenen. Selbstverständlich wird dann immer Selbstmord oder plötzliches Ableben konstatiert und die Sache ist erledigt — bis auf die Wiener ungarischen Blätter und die Parteiblätter, welche von den vielen tausenden Fällen doch mehrere hundert Mordtaten feststellten.

In folgendem wollen wir ein wenig in die ungarische Abteilung des international organisierten weißen Terrors Einsicht nehmen, damit das Proletariat sieht, wie die Fäden des ungarischen Lügennetzes in allen Ländern, die in Betracht kommen, gesponnen werden, da die internationale bürgerliche Presse, mit ganz wenigen Ausnahmen, entweder sehr selten oder überhaupt nichts über derlei Sachen schreibt. Schweigen ist Gold und — nur das neuerlich rapide Sinken der ungarischen Valuta läßt hoffen, daß das Gold der ungarischen Regierung immer spärlicher in die läusliche Presse des Auslandes fließen wird.

Die Herentücher der „ungarischen Auslands- und Geheimpolitik“, wie die „Neue Züricher Zeitung“ sie nannte, ist natürlich Budapest. Ihre Richtlinien beruhen auf der unbedingten Unterstützung aller monarchistischen Bestrebungen — nicht nur bei den einst verbündeten Mittelmächten, sondern sogar bei den Monarchisten Frankreichs und umgekehrt. Aus Wien, München, Berlin, Paris, London, aus ganz kleinen unbekannteren Nestern und kleinen Städten usw. laufen viele Fäden in Budapest zusammen.

Budapest ist der spiritus rector aller Bestrebungen der monarchistischen Restauration, wobei die Hauptarbeit die diplomatischen Auslandsvertretungen und Missionen Ungarns im Auslande leisten, was übrigens seit den Enthüllungen der „Wiener Arbeiter-Zeitung“ über das Treiben der dortigen Gesandtschaft Ungarns weltbekannt wurde. Man muß sich also nicht darüber wundern, daß die Auslandspolitik Ungarns Minen legt, die für alles eher dienen, denn für die Erhaltung des Friedens. Daß dabei Horthy auch andere als legitimistische Ziele verfolgt, wurde nicht nur bei der Entfernung Korts des Letzten aus

Ungarn klar. Ein antisemitisches Hehlred der ungarischen Nationalarmee, das überall gefungen wird, lautet in getreuer Uebersetzung folgendermaßen:

„Wir fehlt das Geld, doch wird's nicht fehlen, wenn Horthy wir zum König wählet. Ich erschlage dann den Juden Kohn, sein Hab und Gut wird mir zum Lohn.“

Wenn man z. B. feststellt, daß Escherich, General Hoffmann, Oberst Bauer schon gleich im ersten Jahre

Auf zum Protest gegen die Moskauer Todesurteile!

Dienstag, den 22. August, abends 7 1/2 Uhr:

Gr. öffentliche Versammlungen

in folgenden Lokalen:

Alte Festsäle, Hasenheide 13 | Viehhof-Börse, Eldenaer Str. Germaniasäle, Chausseest. 110 | Stadttheater, Alt-Moabit 47/49

Es werden folgende Genossen sprechen:

Dr. Adolf Braun, M. d. R., Ernst Heilmann, M. d. L., Erich Kaufner, M. d. L., Dr. Theodor Liebschütz, Dr. M. Moses, M. d. R., Dr. Kurt Rosenfeld, M. d. R., Alexander Stein, Heinrich Ströbel.

Eintritt 1 M.

Männer und Frauen Groß-Berlins, erscheint in Massen!

Bezirksverband der SPD, Berlin. Bezirksverband der USPD, Berlin-Brandenburg. Gewerkschaftskommission Groß-Berlin.

des Mordregimes Horthys diesen besuchten, daß öfter Kurier der deutschen Mörderzentralen auf der Reise von und nach Ungarn in Oesterreich gefichtet wurden, daß es von der deutschen Polizei anlässlich einer Gerichtsverhandlung festgestellt wurde, daß die Mörder Erzbürgers — also eines bürgerlichen Politikers — sich in Budapest mit Wissen der Polizei aufhielten, daß diese ihnen die Mordwaffen zurückgab, daß der längere Aufenthalt deutscher und österreichischer „kalttreuer“ Offiziere in Ungarn rmal erwiesen wurde, daß dem größten Offiziersmörder Ivan Hecjas samt seiner Familie anlässlich seiner Enthaltung (die Verhaftung erfolgte, weil er mit seinen Banden im Burgenland Oesterreichs mit einem Einfall drohte) der jetzt aufgelöste deutsche Reichsverband nationalgesinnter Soldaten die Medaille des Verbandes am schwarzweiß-roten Bande, mit den Schwertern geziert, durch eine Deputation überreichen ließ, daß dieser Verband ständig in Verbindung mit dem deutschen Kaiser und den Mörderzentralen steht, ist man klar darüber, daß zwischen den Mörderzentralen Deutschlands und Ungarns eine Koalition besteht.

Wenn man erfährt, daß Horthy bisher, wie aus einem Geheimbericht festgestellt wurde, in den dreißig größten Emporten des Auslandes 62 Bertraute des ungarischen Nationalverbandes — darunter auch Ausländer — ständig unterhält, daß fast alljährlich eine große Anzahl bürgerlicher Journalisten aus der Schweiz, Frankreich, England, Amerika auf

Kosten der ungarischen Regierung nach Ungarn eingeladen werden und diese dann über die Herrlichkeiten des Horthy-Regimes Lobhymnen aller Welt verkünden, daß im Jahre 1921 fünf Steindruckereien (Nachrichtenbureaus) im Auslande für die Informationen Horthys zur Verfügung standen, daß unmittelbar 482 der größten englischen und amerikanischen durch die im Dienste Horthys arbeitende „East European Presse Service“, desgleichen die französische Presse (300 Zeitungen) durch die „Nouvelles de l'Europe Orientale“ beeinflusst und die „Osteuropäische Korrespondenz“ dieselbe Arbeit in Deutschland besorgt, daß unmittelbar zu 18 führenden Weltblättern enge Beziehungen vorhanden sind, daß in den Ländern der kleinen Entente, also in den abgetretenen Gebieten, die ungarische irrendentistische Bewegung ungeheure Summen der Steuerzahler verschlingt, kann man sich manches schon erklären.

In Paris hatte der ungarische Gesandte Pragnowicz die Zeitung „Eclair“ angekauft, die fast überallhin in Kaffeehäusern unentgeltlich gesendet wird. Ueberall, in allen Hauptstädten der Welt lassen sich sogar mit Nennung des Namens die journalistischen Agenten Horthys nachweisen. „Narodni Politika“ hat erst kürzlich nachgewiesen, daß selbst der amerikanische Tabaktrust die monarchistische Propaganda finanziert, und es wurde festgestellt, daß Herr de Pils, ein Obmann der Wiener Orchestergesellschaft, Beamter dieses Trusts ist, der von Wittelsbachern und Habsburgern bereits Zusagen erhielt, daß im Falle der monarchistischen Restauration Verträge mit dem Trust gemacht werden.

Vor wenigen Tagen erst wurde in Passau, der Grenzstation zwischen Bayern und Oesterreich, von Reisenden auf einem Schiffe festgestellt, daß dreißig durch und durch reaktionäre Pfadfinder aus Ungarn auf der Reise nach Finnland (!) in 1. und 2. Klasse bis Passau, dank der österreichischen christlich-sozialen Reaktion gratis fuhrten. „Narodny List“, ein führendes bürgerliches Blatt in Prag, teilte vor einigen Tagen mit, daß es in Ungarn sogenannte Kameradschafts-Organisationen, große Verbände gibt, die den früheren militärischen Erlaubsverbänden Ungarns entsprechen, und auf dieser Weise über 600000 vorzüglich ausgebildeter Soldaten der ungarischen Reaktion zur Verfügung stehen. Ebenso stehen sich die Verbindungen zwischen Mussolini und seinen Faschisten, den polnischen Reaktionen feststellen.

All dies beweist nur, daß die Arbeiterchaft der Welt rechtzeitig sich zusammenschließen muß zum Selbstschutz, sollen nicht die Zustände in Ungarn und Italien, in Finnland und Polen auch auf andere Länder übergreifen.

Proletarier aller Länder vereint euch gegen den weißen Terror!

Jugendveranstaltungen.

Heute, Freitag, den 18. August:

Achtung! Alle Genossen, die sich an den Vorkäufen zum Sportfest beteiligen, treffen sich heute abend 7 1/2 Uhr im Kriegerklub, Spielplatz 4. — Disk. Jugendheim Chausseest. 48. Diskussionsabend: „Der Sommerfest“. — Kaulitz. Heute abend im Jugendheim, Regest. 33. Besprechung am Weibfest. — Friedrichstraße. Jugendheim Berlin. Str. 44. Vortrag: „Ein Ausflug in den Weltentraum“. — Wiesbaden. Jugendheim Wandsb. Str. 10. Vortrag: „Was ist unsere Erde entstanden“. — Radebeul. Jugendheim Weinersdorf. Str. 15. Vortrag: „Vögelische Jugendbewegung“. — Schöneberg. Jugendheim Frankfurter. 10. Vortrag: „Der Planet Mars“. — Gubitz. Köpenicker Viertel. Jugendheim Frankfurter. 12. außerordentliche Mitgliederversammlung.

Weiter bis Sonnabend mittag. Ein wenig Wähler, zeitweise weiter, aber veränderlich, an der Küste ziemlich zahlreiche, im Binnenlande nur vereinzelt im allgemeinen geringe Regenfälle bei mäßigen westlichen Winden.



Die führende SCHUHMARKE

Deutsch. Metallarbeiter-Verband
Vermahlungsbüro Berlin.
Von Mitgliedern zur Nachricht,
daß unser Kollege, der Mechaniker
Bernhard Vogelsang
gestorben ist.
Seine Beerdigung findet am Sonntag,
den 19. August, nach 3 Uhr,
im Krematorium Baumgartenweg,
Riesholzstraße, statt.
Rege Beteiligung erwartet.
Die Octoverwaltung.

Stocklaternen mit
Licht von 2 bis 100
Compliments-Papier-
mützen von 50 Stk. an.
Vercinsbedarf, Feuer-
werk, Sortiments 10,
15 bis 100 Stk. u. mehr.
Bengalfeuer, A. Haas
& Co., Berlin, Markt-
10

Ankauf
von
Gold-, Silber-, Brillanten, Platin
Zahngelbissen, Quecksilber
Edelmetallgroßhandlung
HEINRICH TRAPP
handels. erichtl. eingetr. Firma
Benthstraße 10 (Läden)
am Spittelmarkt

Erhalt' Dir Deine teuren Schuh,
Verwende nur **Arbiter** dazu
Terpentinolchwarz in Dosen mit Banderette

Suche zur Selbstverwertung
Edelsteine und Edelmetalle
zu höchsten Preisen
G. Schlophacke, Juwelier
Friedrichstraße 210
Ecke Kochstraße.

Insertate im
Vorwärts
sichern Erfolg!

Platin-, Gold- und Silberbruch
Zahngelbisse, Uhren, Kassen, Ringe
sowie **Altmetalle** kauft zu
höchsten Preisen
Roseneck, Berlin O.
Schreinerstraße 32 (Laden)
1 Minute vom Hof. Frankl. Allee
— Fahrgeleitvergütung
— Großes Abtaggoblet für Händler

Billig und doch Qualitäten! Anzüge, Paletots, Schlüpfer, Covertcoats, Cutaways
im **Leihhaus Brunnenstr. 5** am Rosen-
thaler Tor **Pelzwaren:** Kreuzfische, Zobel, Silberfische, WBiße, Sport- und
Gehpelze konkurrenzlos billig! Keine Lombardware

Verbot der „Roten Fahne“.

Durch das preussische Ministerium des Innern ist unter dem 16. August 1922 auf Grund § 17 des Reichsgesetzes zum Schutze der Republik das Erscheinen der „Roten Fahne“ für die Dauer von drei Wochen, und zwar vom 19. August bis 8. September 1922 verboten worden.

Die Begründung des Verbotes stützt sich auf zwei Publikationen der „Roten Fahne“. Die eine ist ein Artikel vom 28. Juli 1922, in dem der bayerischen Regierung der Vorwurf des Hochverrats gemacht wird, worin eine strafbare Beschimpfung der Mitglieder der republikanischen Regierung des Landes Bayern erblickt wird.

Den zweiten Grund für das Verbot bildet ein in der Morgenausgabe der „Roten Fahne“ vom 10. August erschienener Aufsatz, der vom Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale unterzeichnet ist, und in dem eine Herabwürdigung von Mitgliedern der republikanischen Reichsregierung, im besonderen soweit sie aus sozialdemokratischen Ministern besteht, erblickt wird.

Soweit das Verbot und seine Begründung, wir sind nicht der Ansicht, daß dieser Schritt der gegenwärtigen Lage entspricht. Einmal war es der Sinn der Gesetzgebung zum Schutze der Republik, daß sie eine Handhabe gegen die reaktionären Mörder und Mörderorganisationen, nicht aber eine Waffe im Kampf gegen links sein sollte. Wenn es nun auch sehr schwer ist, eine Gesetzgebung für die Republik zu schaffen, die sich nicht gegen die Kommunisten richtet, wie diese sich mit ihrer törichtesten Kampfweise immer wieder auf die Seite der Gegner der Republik stellen, so war doch im vorliegenden Falle die Anwendung des Gesetzes keine unbedingte Notwendigkeit. Es handelt sich um Artikel, von denen der eine über drei Wochen, der andere fast eine Woche zurückliegt, und es ist im Allgemeinen nicht üblich, Zeitungsverbote erst geraume Zeit nach Erscheinen des Artikels zu verhängen, der die Ursache bietet. Was nun den Artikel jüngeren Datums anbelangt, der die Beschimpfung sozialistischer Reichsregierungsmitglieder enthalten soll, so liegt es kaum in deren Sinne, daß die „Rote Fahne“ für Angriffe auf ihre Person verboten wird. Dieser Artikel scheint uns auch nur zur Mitbegründung herangezogen zu sein.

Den eigentlichen Grund des Verbotes sehen wir wohl nicht im Unrecht in dem Artikel gegen die bayerische Regierung, und hier fällt nicht nur auf, daß dieser Artikel bereits drei Wochen zurückliegt, sondern wir müssen auch fragen: wenn man in Preußen so auf den Schutz der bayerischen Regierung bedacht ist, was geschieht denn eigentlich in Bayern gegen die zahllosen Beschimpfungen der Reichs- und preussischen Regierung, in denen sich die rechtsradikale Presse Bayerns vom Schlosse des „Riesbacher Anzeiger“ gefällt?

Von allen anderen Gründen abgesehen wünschen wir schon deswegen eine Aufhebung des Verbotes, weil in Bayern keinerlei Gegenseitigkeit besteht. Da die bayerische Regierung prinzipielle Gegnerin des Gesetzes zum Schutze der Republik ist, müßte eigentlich Graf Berchthold selber die Aufhebung des Verbotes beantragen.

Postwirtschaft.

Eine kleine Statistik von einem Berliner Vorortpostamt zeigt das folgende Bild:

	Vor dem Kriege	Nach dem Kriege
Postdirektoren	1	3
Rechnungsräte	—	2
Oberpostinspektoren	—	2
Postinspektoren	1	3
Obersekretäre	3 oder 4	8 bis 10

Diese Zahlen sprechen für sich, auch wenn man ein Mehr von Arbeit, durch ungeschulte untere Beamte verursacht, in Anrechnung stellt. Da sollte nichts zu sparen sein?

Dagegen vor dem Kriege: 10 Paketbesteller, jetzt 4 bis 5 bis 6, je nach Bedarf; 10 Geldbesteller, jetzt 8. Im übrigen Briefbestellpersonal anscheinend unverändert oder um 3 bis 4 vermehrt. Sortierpersonal: auch bedeutend verringert.

Die Ehardts-Bank.

Kamst du wegen deiner Bemme
In die pekuniäre Klemme,
Schlug der Preis für Wurst und Käse
Dir empfindlich ins Gefäße,
Bracht' des Hühneres Notierung
Dir das Herze zur Rotierung,
Sahen dir auch der Preis des Specks
Völlig nebulösen Zwecks —

Jetzt kapiertst du, welche Konten
Sich durch dich eröffnen konnten,
Du verstehst, in welche Kassen
Reppend sie dich bluten lassen,
Und in welchen Depósitos
Deine Groschen sie behüten!
Käsebrot und Schinkenpest
Stieg zu reizvoll höherm Zweck!

Zahle, zahle, Proletarier,
Jeden Preis drum dem Agrarier!
Glaube, glaube, daß die Preise
Nur ensiehn normalerweise!
Vom Proleten zu kassieren den Zoller —
Ist für Ehardt längst kein Voller.
Zahle drum, du Lumpenvieh,
Nützen soll's der Monarchie.

F. B.

In den Kammerstücken wird als nächste Verkaufslösung Anfang September Strindbergs „Bater“ mit Eugen Klöpfer und Agnes Straub in Szene gehen.

Ein neues russisches Musikspiel. Die Truppe des Belscherbarnet Staatstheaters, des ehemaligen Alexandriner-Theaters, beginnt am 18. Aug. ein Musikspiel im Apollo-Theater. Bereits vor 20 Jahren gab es sie in Berlin. Das Repertoire besteht aus Dramen, die in den letzten Jahren im Alexandriner-Theater gespielt wurden: „Professor Chorizin“ von Leonid Andrejew, „Tareltins Tod“, „Die Heirat Aristokraten“ von Suschomskaja und andere.

Der Berliner Lehrerschaftsverein hält sein diesjähriges Sommerkonzert mit vollständiger Orchesterbesetzung am Dienstag, den 22. August, im Panower Bürgerpark ab. Das Konzert beginnt um 6 Uhr.

Prof. Chulian Mohammed Khan, ein bedeutender afghanischer Künstler und Lehrer an der Kunstgewerbeschule in Kabul, der jetzt die Berliner Kunstgewerbeschule besucht und mit bestem Erfolge ein Examen bestanden hat, wird nach seiner Rückkehr dort eine Schule nach deutschem Muster ins Leben rufen.

Der Kadelibank Amerika-Europa, der unterbrochen ist, weil die letzten Kadelibankchen das Kadel durchschnitten haben, kann vollständig nicht wieder aufgenommen werden. Der Plan der amerikanischen Regierung, ihn durch die seit dem Kriege unbenutzt liegenden Linien über Florida, Barbados und von dort über Pernambuco nach Europa wieder aufzunehmen, scheitert am Widerstand der brasilianischen Regierung.

Die verbotenen Reaktionsbünde.

Die Reinigung der Republik vor völkischen Organisationen, die bald unter harmlosen, bald dräuenden Namen sich überall in Deutschland festgesetzt hatten, wurde diesmal nach der Ermordung Rathenaus etwas kräftiger vorgenommen, als es bisher der Fall war. Aufgeführt wurden in

Preußen: Verband nationalgesinnter Soldaten, Bund der Aufrechten, Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund, Jungdeutscher Orden (in den Provinzen Hannover und Sachsen), Stahlhelm (in Hannover und Sachsen), Kaappenschaft, Bayern: kein Verband, Württemberg: kein Verband, Baden: Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund, Jungdeutscher Orden, Nationalsoz. Arbeiterpartei.

Hessen: Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund, Thüringen: Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund, Jungdeutscher Orden, Organisation „C“, Hochschulring deutscher Art, Deutschvölkische Jugend, Alldeutscher Verband, Jungsturm, Christliche Pfadfinder, Deutschnationaler Beamtenbund, Sachsen: Verband nationalgesinnter Soldaten, Bund der Aufrechten, Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund, Stahlhelm, Organisation „C“, Freikorps Oberland, Bund der Getreuen, Reichskaliberschützen, Deutschnationaler Jugendbund, Notwehrverband, Jungsturm, Nationalsozialer Bund Deutscher Offiziere, Ortschaft, Rößbach, Bund der Kaisertruppen, Reichsbund Schwarzweiskrot, Deutschsozialer Partei, Deutscher Orden, Cos, Verein ehemaliger Baltikamer, Lurrverein Theodor Körner, Allgemeiner deutschvölkischer Turnverein, Heimatsucher, Alte Kameraden, Unser Jagd, Deutsche Eiche, Anhalt: Stahlhelm, Braunschweig: Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund, Stahlhelm, Deutschsoz. Partei, Braue Heiderich, Mecklenburg-Schwerin: Verband nationalgesinnter Soldaten, Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund, Stahlhelm, Mecklenburg-Strelitz: Bund der Niederdeutschen, Oldenburg: Verband nationalgesinnter Soldaten, Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund, Lübeck: Verband nationalgesinnter Soldaten, Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund, Stahlhelm, Teja-Bund, Nationalverband Deutscher Offiziere, Bremen: Bund der Aufrechten, Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund, Hamburg: Verband nationalgesinnter Soldaten, Bund der Aufrechten, Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund, Jungdeutscher Orden, Stahlhelm, Organisation „C“, Deutschvölkische Jugend, Alldeutscher Verband, Jungsturm, Teja-Bund, Nationalverband Deutscher Offiziere, Niedersachsenering, Deutscher Bund, Hermannsbund, Adler und Falke, Jungsturm-Bund, Jung-Bismard-Bund, Junglehrerbund, Jugendwandlerriegen-Verband, Wandervogel völkischer Art, Reichsbund ehemaliger Kadetten.

Die Mitglieder des Staatsgerichts.

Die Mitglieder des Staatsgerichtshofes werden wahrscheinlich noch im Laufe dieser Woche vom Reichspräsidenten ernannt werden. Auf der Vorschlagsliste für die Vizepräsidenten befinden sich folgende Namen: Württembergischer Gesandter Karl Hildenbrand, Reichstagsabgeordneter Rudolf Bissel, Verbandsvorsitzender R. d. R. Hermann Jaedel, Schriftleiter Anton Erkelens, Reichstagsabgeordneter Konstantin Fehrenbach, Universitätsprofessor Dr. von Celler.

An dieser Zusammensetzung kann möglicherweise noch eine Änderung vorgenommen werden, da die Genannten noch nicht alle zugezogen haben. Sobald ihre Zulagen vorliegen, erfolgt die Ernennung durch den Reichspräsidenten.

Die Erhöhung der Ausfuhrabgabe.

Der Ausfuhrabgaben-Ausschuss des vorläufigen Reichswirtschaftsrats hat sich am Donnerstag in einer sehr ausgedehnten Sitzung mit der Frage der Erhöhung der Ausfuhrabgabe beschäftigt. Die Teilhaber sprachen sich grundsätzlich gegen eine Erhöhung aus, während die Vertreter der Arbeitnehmer der Erhöhung zustimmten. Die übrigen Mitglieder des Ausschusses stimmten verschieden. In den späten Abendstunden wurde mit geringer Mehrheit ein Beschluß gefaßt, der eine Anpassung der Ausfuhrabgabe an die Devisenlage fordert.

Die Mehrheit für diesen Antrag kam dadurch zustande, daß ein Vertreter des Handwerks mit den Arbeitnehmern für die Erhöhung der Ausfuhrabgaben stimmte. Das Reichswirtschaftsministerium ist demnach ermächtigt, die bisherigen Abgabtarife heraufzusetzen.

Am Schluß der Sitzung wurde ein engerer Arbeitsausschuss eingesetzt, der sich mit weiteren wirtschaftspolitischen Maßnahmen gegen die durch die Valutanot geschaffene Lage zu beschäftigen hat.

Es ist dringend zu wünschen, daß dieser Ausschuss diese Arbeit mit größter Beschleunigung fortsetzt und insbesondere den von den Gewerkschaften in Übereinstimmung mit der Regierung vorgebrachten Wünschen zur Durchführung verhilft. Die rapide Teuerung, die die Produktionskraft des ganzen Volkes bedroht, läßt einen Ausschub dieser wichtigen Frage nicht zu. Geht es nicht, die Preisbewegung in mäßigeren Bahnen zu lenken, und der Geldentwertung im Auslande entgegenzuwirken, so bestehen die größten Besorgnisse für einen ruhigen Fortgang unserer Wirtschaft. Störungen aber wären um so bedauerlicher, nachdem sich die Bergarbeiter ihrerseits zu einer erheblichen Produktionssteigerung durch Uebererschichten bereit erklärt und so ihren Teil zu einer Besserung der unzulänglichen Rohstoffversorgung der deutschen Industrie beigetragen haben.

Die Hamburger Uebererwoche wurde gestern im Beisein des Reichspräsidenten Ebert und der Reichsminister Köster und Groener eröffnet. Reichspräsident Ebert antwortete auf eine Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Dr. Diestel mit einer Rede, in der er vor allem für die Reicheinheit eintrat, die keine klare und gleichmachende Zentralisierung bedeuten, sondern auf untrennbare Zugehörigkeit der deutschen Stämme in ihrer vielgestaltigen Eigenart, auf verständnisvoller Zusammenarbeit der Länder miteinander und mit dem Reich beruhen sollte.

Friedericus-„Hamburger Warte“ verboten. Am 20. Juni wurde von der Polizeibehörde in Hamburg die „Hamburger Warte“ beschlagnahmt. Das hantelische Amtsgericht Hamburg bestätigte am 1. Juli diese Beschlagnahme, worauf das Blatt für den Umfang der Provinz Schleswig-Holstein für die Zeit vom 3. Juli 1922 bis einschließlich 2. Januar 1923 vom Oberpräsidenten verboten wurde. Auch für das hamburgische Staatsgebiet wurde die „Hamburger Warte“ verboten. Ihr Herausgeber Holth Siebke nach München über und gab dort die Wochenchrift „Friedericus“ heraus. Die neue Druckschrift bezieht sich sachlich vollkommen mit der „Hamburger Warte“. Der Oberpräsident von Schleswig-Holstein hat nunmehr den „Friedericus“ wegen fortgesetzter Beschimpfungen und Berächtlichmachung der republikanischen Reichsregierung auf die Dauer von 6 Monaten für die Provinz Schleswig-Holstein verboten.

Wirtschaft

„Papierdividenden und Papierbilanzen“.

Kürzlich brachten wir einen Artikel zur Bilanzstellung der Genossenschaften, der der „Konsumgenossenschaftlichen Rundschau“ entnommen war, und in dem Richard Wiesel eine Reihe beachtenswerter Gesichtspunkte für die Bilanzierung der Genossenschaften brachte. Er stellt die Forderung auf, die papiernen Warenwerte in möglichst großem Umfange auf ihren tatsächlichen Wert zurückzuführen, um gegen eine Rückbildung der Preise und gegen damit drohende Verluste gewappnet zu sein.

Dieser Artikel hat Agrarier und Industrielle auf den Plan gerufen. Die Agrarier wollten damit die Notwendigkeit erhöhter Getreidepreise begründen. Es genügt diese Tatsache festzustellen, um zu erkennen, daß hier eine völlige Verdrängung des Tatbestandes vorliegt. Denn es war bei uns nicht von Einzelunternehmungen, sondern von Genossenschaften, auch nicht von einer Produzentenorganisation, sondern von einer Verteilerorganisation und schließlich nicht von hohen Preisen, sondern von einer richtigen Bilanz die Rede. Was die Konsumgenossenschaften brauchen, um ihr Betriebskapital zu erhalten, ist noch längst kein Maßstab für die agrarischen Preisforderungen, die sich zum Teil auf einen erheblich größeren Verbrauch zu unproduktiven Zwecken, wie auch auf großen Zuwendungen für politische Zwecke aufbauen.

Die Schlußfolgerung, die der Reichsverband der deutschen Industrie aus dem Artikel in einem durch seine Korrespondenz verbreiteten Aufsatz mit dem Titel: „Papierdividenden und Papierbilanzen“ zieht, ist wirklich beunruhigend.

Wiesel verlangte die Sicherstellung des Betriebskapitals durch vorsichtige Bewertung der Warenbestände. Der Reichsverband der deutschen Industrie antwortet darauf:

„Sehr mit Recht legt der „Vorwärts“, daß diese Warnung „nicht nur“ von den Konsumgenossenschaften beachtet werden sollte. Aber warum hat der „Vorwärts“ dann bisher dagegen geeifert, wenn ganz derselbe Radweise mit ganz denselben Rechten für Aktiengesellschaften und überhaupt für die Betriebe der Industrie und des Handels geführt wurde? Als Geheimrat Deutsch, der Generaldirektor der AGG, vor einem Jahre dieselbe Warnung aussprach und sie zahlenmäßig aus den Bilanzen der Aktiengesellschaften begründete, da hat derselbe „Vorwärts“ das als „Unternehmerfalschheit“ verpöht. Hoffentlich zieht der „Vorwärts“ und überhaupt die Arbeiter- und Gewerkschaftspresse aus der etwas spät gekommenen Erkenntnis auch die notwendigen Konsequenzen, daß er nämlich nicht mehr irreführend über etwaige Dividenden von 20 oder 30 Schilling, sondern eine 20prozentige Papierdividende genau so auf eine Golddividende von zehn vielleicht 1 oder 1/2 Proz. zurückführt, wie er etwa ein Jahreseinkommen von 20 000 Papiermark ganz richtig auf wenige Hundert Goldmark umrechnen würde.“

Der Reichsverband geht also über folgende in der Öffentlichkeit bekannten Tatsachen hinweg: Erstens, daß die Dividende nur einen Teil der Ausschüttungen darstellt, oft nur einen sehr geringen Teil, während bedeutend größere Anteile an dem Produktionsertrag in den letzten Jahren durch Bezugsrechte unter die Aktionäre gebracht wurden. Ferner verschweigt der Reichsverband, daß die Privatunternehmungen ohnehin in der Regel große Rückstellungen machen, die in den Bilanzen nicht zum Ausdruck kommen und die zum Teil sogar, wie neuerdings festgestellt wurde, aus gehamferten Devisen bestehen. Die Konsumgenossenschaften haben die Möglichkeit zur Anhäufung solcher stillen Reserven nicht oder doch nur in viel geringerem Maße, weil ihre Geschäftsgutachten sich vor der breitesten Öffentlichkeit abspielt und dauernd von den Konsumenten kontrolliert wird.

Wiesel verlangte wohlgerne, nicht eine Erhöhung der Rabatte, nicht eine besondere Verzinsung der Anteilsscheine und Obligationen, sondern vorsichtige Einschätzung des in Waren angelegten Betriebskapitals.

Gerade wenn man die Gedanken Wiesels auch für die Privatbilanzen anwenden will, so heißt das fordern, daß die Dividenden und Sonderausschüttungen auf das geringste notwendige Maß beschränkt werden, um die Betriebsmittel zusammenzubehalten. Der Reichsverband macht den umgekehrten Schluß daraus und will weiter das Betriebskapital unter Aktionäre und Spekulanten verteilen nach dem Maßstabe der Goldverzinsung, um so die „Produktion zu retten“.

Es ist nicht das erste Mal, daß der Reichsverband der deutschen Industrie in seinem Eifer gründlich daneben haut. Erst kürzlich hat er sich mit einer geradezu unmöglichen Statistik zur Tarifpolitik der Eisenbahnen nicht nur selbst bloßgestellt, sondern auch den Wert seiner Gutachten über wirtschaftliche Fragen vor Laieen erheblich herabgemindert. Es wäre besser, wenn er keine Angelegten beauftragte, die Finger von Dingen zu lassen, für die ihnen bei ihrem blinden Servilismus vor dem geheiligten Profit das Fassungsvermögen abgeht.

Vom Fettmarkt. Die Lage auf dem Buttermarkt wächst sich, so berichtet die Firma Gebr. Gaus, immer mehr zur Katastrophe aus. Ware ist kaum mehr anzukommen, die Produzenten liefern nur ganz geringe Mengen. Die Nachfrage ist dagegen stürmisch und kann nicht befriedigt werden. Die Preise würden um 25 M. erhöht. Die gestrige amtliche Notierung für den Großhandel ist für Butter erster Qualität 170 M., für solche zweiter Qualität 140 bis 150 M. Margarine ist sehr knapp. Die Fabriken fangen an, die Ware zu rationieren. In Schmalz ließ die anfangs lebhafteste Nachfrage nach, als die Bewegung um den Devisenmarkt eine scharfe Steigerung der Schmalzpreise heroorrief. Genannt wurden Preise von 160 bis 174 M. pro Pfund je nach Qualität. Gefälschter amerikanischer Rindenspeck notiert 133 bis 140 M. je nach Stärke.

Devisenkurse.

Die amtliche Kursstabelle gibt an, wieviel Mark man aufwenden muß, um die in der ersten Spalte genannte Einheit der auf das bezeichnete Land lautenden Währung zu erwerben.

	17. August		10. August	
	Käufer- (Geld-) Kurs	Verkäufer- (Brief-) Kurs	Käufer- (Geld-) Kurs	Verkäufer- (Brief-) Kurs
100 holländische Gulden	4044.85	4055.05	4014.75	4125.25
1 argentinischer Papier-Peso	378.52/4	379.47/4	371.52/4	372.47/4
100 belgische Franc	7790.25	7809.78	7640.40	7859.00
100 norwegische Kronen	18102.80	18147.70	17927.55	17972.45
100 dänische Kronen	22421.90	22478.10	22022.40	22077.60
100 schwedische Kronen	27440.85	27509.35	26438.85	26533.15
100 finnische Mark	2272.15	2277.85	2229.20	2237.80
1 japanischer Yen	498.87/4	499.62/4	—	—
100 italienische Lire	4669.15	4680.85	4626.70	4618.80
1 Pfund Sterling	4634.15	4665.85	4674.25	4585.75
1 Dollar	1098.70	1041.80	1011.23	1018.77
100 französische Franc	8214.70	8285.90	8080.85	8110.15
1 brasilianischer Milreis	198.82	199.18	187.92	198.18
100 Schweizer Franc	19850.15	19899.85	19826.50	19874.29
100 spanische Pesetas	16279.00	16820.40	15830.15	15869.85
100 österr. Kronen (abgef.)	1.45/4	1.49/4	1.85/4	1.89/4
100 tschechische Kronen	3068.15	3073.85	3051.15	3053.85
100 ungarische Kronen	68.01	69.09	71.91	72.09
100 bulgarische Lema	624.20	625.80	624.20	625.80

100 Polenmark gelten etwa 18,10 M.

Gewerkschaftsbewegung

Die Berliner Polizei gegen das Koalitionsrecht.

Im Polizeipräsidium scheint man Arbeitseinstellungen immer noch nach dem alten Schema der Vorkriegszeit zu bearbeiten. Davon zeugt folgendes Schreiben:

Der Polizeipräsident
Abteilung I

Berlin-Schöneberg, den 7. 7. 22.

Zsg. Nr. 19 a Allg. 204. 22

An das Hauptgesundheitsamt Berlin.
Es ist hier bekannt geworden, daß unter dem Pflegepersonal der städtischen Krankenanstalten, welche in der letzten Zeit an den dort zugelassenen abgekürzten Ausbildungslehrgängen teilnahmen und ihre Zulassung zur staatlichen Prüfung beantragt haben, sich Teilnehmer des sogenannten Sympathiestreiks gelegentlich der Demonstrationen vor dem Rathaus am 3. Mai befanden. Durch die plötzliche Niederlegung der Arbeit in den Krankenhäusern haben diese Pflegepersonen einen überaus bedenklichen Manöval an den sittlichen Eigenschaften und an dem Verantwortungsgefühl gezeigt, die von jedem berufsmäßigen Krankenpflegepersonal gefordert werden müssen.

In erster Linie kommt hierbei das Pflegepersonal des Rudolf-Birchow-Krankenhauses in Frage und darunter insbesondere diejenigen, welche letzthin für die staatliche Prüfung angemeldet worden sind.

Der Herr Minister für Volkswohlfahrt, dem ich hierzu Bericht erstattet habe, wünscht nun über das Verhalten der in Frage kommenden Pflegepersonen noch durch genauere Feststellungen im einzelnen Material zu erhalten; es ist ihm wichtig, die Feststellung, ob die betr. Pflegepersonen als Führer zu der vorübergehenden Einstellung ihrer Tätigkeit oder nur als Teilnehmer anzusehen sind.

Ich ersuche ergebenst um Mitteilung hierüber.

J. K.: gez. Schlegelthal.

Hierzu sei bemerkt: Am Abend des 2. Mai zogen die Mitglieder des Gemeindefreier-Verbandes zum Rathaus, um gegen die Verzögerung ihrer Lohnregelung zu protestieren. Die Regelung selbst war bereits erfolgt, doch wurde sie mit der „Deckungsfrage“ verknüpft, d. h. sie sollte erst dann wirksam werden, nachdem die Stadtverordnetenversammlung der sich aus der Lohnerböhung ergebenden Erhöhung der Versicherungssätze der städtischen Werke zustimmte. Ob diese Demonstration notwendig war oder nicht, sei dahingestellt, geht aber die Polizei nichts an. Tatsache ist, daß die Gemeindefreier über die Verschleppung ihrer Lohnangelegenheit durch die bürgerliche Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung äußerst erregt waren und diese Erregung sich irgendwie Luft machen mußte. Bei dieser Demonstration sorgte die Polizei für bestmögliche Aufrechterhaltung der Ordnung, und zwar derart, daß ihr unglaubliches Verhalten durch einen einseitigen Proteststreik der gesamten städtischen Arbeiter unter Zustimmung der Berliner Gewerkschaftskommission am 3. Mai verurteilt wurde. Sei es nun, daß die Polizei diesem einen selber gerichteten Proteststreik ganz besonders Aufmerksamkeit widmete, oder aber daß diese Art der Streikbehandlung bei ihr allgemein noch üblich ist, jedenfalls geht aus diesem Schreiben hervor, daß sie die an dem Proteststreik beteiligten Gemeindefreier, insbesondere die Kronenhauspfleger nachträglich zu belangen suchte. Wobei ausdrücklich bemerkt sei, daß während dieses Streiks sämtliche Kronenhausarbeiten, auch die in den städtischen Krankenhäusern von den Gemeindefreieren verrichtet wurden.

Winge es nach den Wünschen der Polizeibehörde, dann würden alle diejenigen Krankenpfleger und -pflegerinnen, die gegen die Schläger der Polizei mit protestiert haben, dauernd gemahnt werden, da sie trotz ihrer Zulassung zu den Ausbildungslehrgängen nicht zur Prüfung zugelassen werden sollen, aus Mangel an den nötigen sittlichen Eigenschaften und dem Verantwortungsgefühl. — Der Minister für Volkswohlfahrt, der sich hier gemäßigtermaßen zum Verleugern der Polizeimaßnahmen gegen einige an dem Demonstrationstreik gegen die Polizei Beteiligten hergeben soll, auf Wunsch der Polizei, hat denn doch Bedenken gegen die ihm angebotene unwürdige Rolle. Die Polizei ist dadurch in Verlegenheit geraten. Wichtiger als dem Minister scheint es ihr noch zu sein, „Material“ gegen die von ihr Gezeichneten zu bekommen. Wer die Führer waren, das können wir dem Minister verraten — die Polizei weiß es ohnehin. Unter den betr. Pflegepersonen sind keine Führer, sondern lediglich Teilnehmer, die von ihrem Koalitionsrecht in einer Situation Gebrauch machten, in die sie die Polizei durch ihre Taten am Abend des 2. Mai gebracht hat. Soll nun aller Mißsich und Tratsch als „Material“ gesammelt werden?

Wir dürfen wohl erwarten, daß das Keilheitsgefühl und die Achtung vor dem Koalitionsrecht bei den entscheidenden Stellen stark genug ausgeprägt ist, um dieser polizeilichen Angeberei die gebührende Würdigung angedeihen zu lassen. Da anzunehmen ist, daß in der Werkstatt der Abteilung I auch andere Fälle nach ähnlichen veralteten Methoden bearbeitet werden, möchte da einmal ein wenig aufgeräumt werden.

Achtung, Bankangestellte!

Zu dem Aufruf des neugebildeten Arbeitsausschusses der Betriebsräte der Privat- und Kleinbankangestellten haben wir zu erklären, daß sowohl unsere Körperschaft wie die Gewerkschaftskommission Berlin und Umgegend und der Ufa-Bund, Ortsartikel Berlin, dieser neuen Körperschaft absolut fernstehen und wir mit der Einberufung der Versammlung zum 18. d. M. nichts zu tun haben.

Freigewerkschaftliche Betriebsrätezentrale für den Wirtschaftsbezirk Groß-Berlin.

Gewerkschaftskommission Berlin und Umgegend.
Ufa-Bund, Ortsartikel Groß-Berlin.

Solidaritätskundgebung.

Vom Zentralverband der Angestellten wird uns geschrieben: In weitesten Angestelltenkreisen ist der Streik bei Wertheim mit Interesse verfolgt worden. Noch täglich laufen bei der Organisation Sympathiekundgebungen ein. Einzelne Betriebe haben die Sympathie dadurch zum Ausdruck gebracht, daß sie Gelder gesammelt und zur Verteilung an die Streikenden der Organisation überwiesen haben, wofür an dieser Stelle herzlich gedankt wird. Die Vertrauensleute dieser und anderer Betriebe haben die Leitung der Nachgruppe Einzelhandel erlucht, zur Nachahmung dieser Beispiele aufzufordern. Die Nachgruppenleitung hat sich diesem Wunsch um so weniger verschließen können, als auch in den Kreisen der Angestellten des Einzelhandels der lebhafteste Wunsch besteht, den Wertheim-Angestellten gegenüber ihre Solidarität durch finanzielle Unterstützung zum Ausdruck zu bringen.

Dieser Kampf fand so großen Widerhall, weil er ein Abwehrkampf war gegen Angriffe auf Betriebsräte, der in seiner Bedeutung über das einzelne beteiligte Haus hinaus gewürdigt worden ist. Es wäre zu begrüßen, wenn Opferwilligkeit und Verständnis dazu beitragen würden, daß all denen, die sich infolge besonderer Verpflichtungen in einer Notlage befinden, geholfen werden könnte. Darum bittet die Nachgruppenleitung die Kolleginnen und Kollegen, in den Betrieben zu sammeln und die gesammelten Gelder durch die Vertrauensleute an den Zentralverband der Angestellten, Berlin SW 61, Belle-Alliancestr. 7/10, abzuführen zu lassen. Besondere Sammelstellen werden nicht herausgegeben. Die Sammelnden müssen sich dafür interessieren, daß die Gesamtbeträge sofort dem Verband übermitteln und schnell! Einer für alle, alle für einen!

Lohnbewegung der Lithographen und Steindrucker.

Eine Versammlung am Dienstag im Klubhaus, Dönhofsstr., befaßte sich mit der Teuerung und der Lohnforderung. Gausleiter Hoffmann zeichnete in kurzen Strichen die Ursachen und Entwicklung der Marktentwertung und damit das Sinken des Reallohns. Bei der sprunghaftigen Steigerung aller Preise für die notwendigen Lebens- und Bedarfsartikel, die nach amtlichen Notierungen bis auf das 100fache des Friedenspreises hinausgeschossen sind, müsse alles eingelegt werden, um bei den nächsten Verhandlungen einen Ausgleich der Löhne, die erst das 40fache des Friedenslohnes darstellten, mit den notwendigen Ausgaben für die Lebenshaltung herbeizuführen. Der Verbandstand müsse aufgefordert werden, im ADGB dafür zu wirken, daß dieser energische Schritte unternimmt, damit die Regierung wenigstens alle innerpolitischen Ursachen der Preissteigerung energig bekämpft. In ausgedehnter Diskussion, in welcher alle Redner dem Referenten zustimmten, wurde besonders betont, daß wenn die in den nächsten Tagen erfolgenden Lohnverhandlungen die berechtigten Wünsche der Gewerkschaft nicht befriedigen, sie zur Selbsthilfe greifen müßten. Eine Resolution in diesem Sinne fand einstimmige Annahme.

Mit der Aufforderung, bis zur nächsten Versammlung strengste Disziplin zu wahren, fand die imposante Versammlung ihren Abschluß.

Gescheiterte Verhandlungen der Hochbahnangestellten.

Vom Ortsartikel des Ufa-Bundes wird uns geschrieben: Die gestern mit dem Arbeitgeberverband stattgefundenen Verhandlungen für die Angestellten der Hochbahnangestellten sind gescheitert, weil das Angebot der Arbeitgeber in keinem Verhältnis zu der geradezu katastrophal eingeleiteten Teuerung steht. Die Forderungen der Angestellten waren in Anbetracht dessen, daß sie eingereicht wurden, ehe der riesige Preisanstieg der letzten Tage in Erscheinung trat, äußerst minimal. Der Schlichtungsausschuß Groß-Berlin ist bereits angerufen worden.

Kein Streik in der Müllabfuhr.

Durch nochmalige Verhandlung zwischen der Wirtschaftsgenossenschaft und dem Deutschen Transportarbeiter-Verband ist wegen der Mehrleistung eine Verständigung dahingehend erreicht worden, daß die Arbeitsleistung für die Zeit vom 1. April bis zum 30. September von 105 Kisten auf 114 Kisten täglich erhöht wird. Für die übrige Zeit des Jahres verbleibt es bei der bisherigen Leistung von 105 Kisten täglich.

Mit diesem Verhandlungsergebnis beschäftigte sich eine gut besuchte Versammlung, in der John berichtete und die Annahme empfahl. In der sehr lebhaften Diskussion sprachen sich einige Redner gegen die Annahme aus. Die Abstimmung ergab die Annahme. Damit ist die Gefahr des Streiks beseitigt.

Der Streik der unionistischen Landarbeiter im Kreise Oberbarnim dauert noch fort. Die am 16. August vor dem Schlichtungsausschuß begonnenen Verhandlungen sind noch am selben Tage ergebnislos abgebrochen worden. In Sonnenburg und einigen anderen Orten haben die Streikenden die Arbeit bereits aufgenommen. Einige Landarbeiterortgruppen, die sich den Unionisten angeschlossen hatten, sind wieder zum Deutschen Landarbeiterverband übergetreten. Der Streik dürfte in den nächsten Tagen endgültig zusammengebrochen sein.

Achtung, Bauanschläger! Der Schiedsspruch vom 14. August 1922, über dessen Ergebnis in der Branchenversammlung Bericht erstattet wurde, ist von beiden Kontrahenten angenommen worden, so daß die neuen Sätze in Kraft getreten sind.

Holzarbeiter! Heute abend Funktionärerversammlung. (Siehe Inserat.) Die Ortsverwaltung.

Achtung, Fabrikarbeiter! Die Arbeiterschaft der Firma Gebr. Vatermann in Teltow bei Berlin, Potsdamer Straße, ist wegen ungenügender Entlohnung in den Streik getreten. Hebt Solidarität! Vor Arbeitsaufnahme wird gewarnt. Alle arbeiterfreundlichen Blätter werden um Abdruck gebeten.

Verband der Fabrikarbeiter. Ortsverwaltung Gr.-Berlin.

Tarifverhandlungen im Versicherungsgewerbe. Der Zentralverband der Angestellten hat dem Arbeitgeberverband Deutscher Versicherungsunternehmungen die Einigung der vereinbarten Tarifkommission zur Regelung der endgültigen Augustgehälter beantragt. Die Tarifkommission wird, wie uns der Zentralverband der Angestellten mitteilt, am 24. August zusammentreten.

„Der Bergknappe“, das Organ des christlichen Gewerksvereins in Eilen, lieferte uns den Nachweis, daß er an der von uns in Nr. 375 des „Vorwärts“ kritisierten „christliche Zitterlunte“ der „Votropper Volkszeitung“ unbeteiligt ist. „Der Bergknappe“ hat das Titat aus der Nr. 330 des „Vorwärts“, nicht wie das genannte Zentrumsblatt bestimmt, sondern vollständig und richtig wiedergegeben. Die von uns an dem Verhalten der „Votropper Volkszeitung“ geübte Kritik beschränkt sich mithin auf dieses Blatt und erstreckt sich nicht auf den „Bergknappe“, den wir auf Grund einer mißverständlichen Mitteilung in diese Kritik leider miteinbezogen hatten.

Im amerikanischen Eisenbahnerstreik haben die Vollziehungsausschüsse die Einladung der 4 Gesellschaften, die als Vermittler aufgetreten sind, zu einer Konferenz nach New York angenommen. Es soll versucht werden, eine Einigung im Streik der Eisenbahnwerkstättenarbeiter zu erzielen.

Aus Cleveland wird berichtet, daß augenblicklich noch 500 000 Kohlenarbeiter im Streik stehen. Von den meisten Gewerkschaften sind Schreiben eingegangen, worin sie sich für das Abkommen von Cleveland in günstigem Sinne aussprechen. Man erwartet deshalb, daß der Kohlenarbeiterstreik, der jetzt 22 Wochen dauert, in kürzester Zeit auf der ganzen Linie beendet sein wird.

Verband der Buchbinder und Copiersarbeiter. Heute nachmittag 4 1/2 Uhr im großen Saale des Gewerkschaftshauses Branchenversammlung der Einzel- und Kartendrucker. Ergänzungswahl der Branchensektion. Bericht von den letzten Verhandlungen in Weimar. Zahlreiches Erscheinen erwartet die Branchensektion.

Verantwortl. für den redakt. Teil: Hans Rübke Berlin-Lichterfelde; für Anzeigen: H. Glode, Berlin, Berlin-Hornb.-Berl. G. m. b. H., Berlin, Brandt-Hornb.-Berl. u. Berlin-Hornb.-Berl. Paul Singer u. Co., Berlin, Lindenstr. 8. Druck: H. Glode.

Weinbrand, Liköre
Landauer & Machold
Heilbronn a. N. Gegr. 1861

Vertreter: Karl Kast, Potsdam, Bismarckstr. 3. Fernsprecher: Amt Potsdam Nr. 365 = Wilhelm Wetzell, Berlin-Wilmersdorf, Mecklenburger Straße 20, Fernsprecher: Amt Plötzburg Nr. 3400.

Stoffe für Herren- u. Damen-Bekleidung
beste Fabrikate, große Auswahl, Verkauf meterweise
Koch & Seeland G. m. H.
Gertraudenstraße 20-21.

Maßfary.
Delft
edel wie
der Name



Fritzi
Maßfary
eine Zigarette
von Kang

Urteilen Sie selbst!

KON LINON